

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Gauschitz, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbmann, Magdeburg. Druck von Franz Heise, Magdeburg. Geschäftsstelle: Patokstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangos) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Annum 10 Mk. 25 Pf. In Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren die sechsgealtene Zeitspaltseite 15 Pf. Vollzeitspaltseite 20 Pf. — Post-Zeitungsliste Nr. 7839

Nr. 294.

Magdeburg, Dienstag, den 17. Dezember 1901.

12. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich des Romans „Eva Siebeck“.

Obstruktion.

Wir wollen in Deutschland keine österreichischen Zustände. Die deutsche Sozialdemokratie hat es, wie keine Arbeiterpartei sonst, verstanden, das Parlament zur sozialistischen Agitation und zur Organisation des Proletariats auszunutzen, sie hat im allgemeinen gar keine Veranlassung, die parlamentarische Agitation durch parlamentarische Obstruktion ersetzen zu wollen.

Anders aber in dem konkreten Fall, vor dem wir gegenwärtig stehen, dem Kampf gegen die Zolltarif-Vorlage.

Es handelt sich um eine Entscheidung, die für die Produktionsentwicklung Deutschlands und für die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes in hohem Maße bestimmend sein wird, und zwar für diese vielleicht mehr noch, als für jene.

Die Generaldebatte hat die Ziele und sonstigen Bestrebungen der Regierung und der schutzöllnerischen Parteien vollkommen klargelegt. Es handelt sich für die Regierung vor allem um neue Steuern. Man vermag sich nicht zu einer Reichseinkommensteuer entschließen, weil man ja „Millionäre züchten“ und nicht etwa die Millionäre mit Steuern belasten will, und vor allem, weil man die Opposition der partikularistischen Regierungen fürchtet, die darin eine Bedrohung ihres wichtigsten Reservatrechts, der direkten Besteuerung, erblicken. Man wagt es aber auch nicht mehr, die Verbrauchssteuern, deren Wesen bereits genügend dem Volk bekannt ist, zu erhöhen. Vor allem darf das die

jedermann einleuchten, anders aber, wenn es heißt, die Getreidezölle müssen erhöht werden, weil in Amerika der Zucker verzollt werde. Und doch ist es genau dasselbe: Weil die amerikanische Regierung das amerikanische Volk zwingt, den Zucker teurer zu bezahlen, deshalb soll das deutsche Volk das Brot teurer bezahlen, weil die deutschen Zuckermagnaten darauf hinausgehen, den Zucker in Amerika billiger zu verkaufen als auf dem deutschen Markt, deshalb soll dem deutschen Konsumenten, neben dem Zucker, auch noch das Brot verteuert werden! Die Regierung aber hat in allen diesen Fällen das gleiche Interesse: die Bereicherung des Fiskus.

Die Zolltarifvorlage bringt einen ganzen Rattenkönig, eine schier unendliche Mannigfaltigkeit von Steuern. Von seiner ersten Gestalt als Rohstoff und bis zu seiner fertigen Form faugt in sich jedes Fabrikat fortlaufend Steuern bezw. Zölle ein. Zusammen mit den Lebensmittelzöllen bildet das ein System von Steuern, durch das der Fiskus in alle Verhältnisse der Produktion, des Handels und des Konsums eindringt. Dabei stecken in den Zöllen gewaltige fiskalische Steigerungspotenzen: der Ertrag der Verbrauchssteuern steigt, wenn sich der Konsum vermehrt, der Ertrag der Zölle steigt aber schon, wenn die ausländische Zufuhr sich mehrt, mag auch der Konsum im allgemeinen sich gleich bleiben.

Mit dem neuen Zolltarif würde sich die Regierung enorme Steuerquellen eröffnen, — nun erst könnten der Militarismus und der Marinismus ihre Orgien feiern.

Die Ungeheuerlichkeit der Verbrauchssteuern liegt darin, daß sie, erstens, das ärmere Volk am härtesten belasten, daß, zweitens, das Volk an der Warenteuerung mehr zu bezahlen hat als die Regierung im Steuerertrag erhält. Wie das erste, so trifft ganz besonders das zweite bei den Zöllen in

die ihr die Zollserhöhungen bringen würden. Und die Generaldebatte hat gezeigt, daß der Reichstag zum Teil unter dem direkten Einfluß des Bundes der Landwirte und des Bundes der Industriellen, zum Teil weil er sich in der Kolonial- und Marinepolitik der Regierung engagiert hat und nun für die Aufbringung der Mittel sorgen muß, entschlossen ist, die Zölle zu bewilligen. Eine geschlossene schutzöllnerische Reichstagsmehrheit ist vorhanden, und da kann jede Opposition verstummen — sie erreicht auf dem Wege der parlamentarischen Verhandlungen doch nichts.

Die Opposition im Reichstage fürchten die Herren nicht mehr, sie fürchten nur noch die Opposition der Massen. Das war von vornherein die meiste Sorge der Regierung und der schutzöllnerischen Parteien. Darum waren und sind sie ängstlich beflissen, die Öffentlichkeit möglichst zu vermeiden. Die Grundlage dazu wurde durch die Bildung des Wirtschaftlichen Ausschusses geschaffen. So ließ es der Reichstag geschehen, daß ihm und damit der Öffentlichkeit die alles weitere bestimmende Vorarbeit der Aufstellung der einzelnen Zollpositionen von vornherein entzogen wurde. Statt einer parlamentarischen Kommission, die unter der Kontrolle der Öffentlichkeit steht, ein geheimes Konventikel, in welchem den Schutzöllnern durch die Zusammensetzung selbst die Majorität gesichert wurde. Die Arbeiter sind von der Vertretung überhaupt ausgeschlossen. Man kennt die Geheimthiere, welche der Wirtschaftliche Ausschuss getrieben hat. Er hat Sachverständige ausgefragt, und niemand weiß, wie das geschah, und die Ergebnisse werden unter sieben Siegeln der Verschwiegenheit gehalten. Er hat eine Produktionsstatistik aufgenommen, und die Öffentlichkeit darf von ihrem Inhalt so gut wie nichts erfahren. Vor wem versteckt man sich? Vor dem Volk?

Zu kommen die Güter wie getrieben. Die Verbrauchssteuer ist eine versteckte Steuer, der Zoll aber ist eine versteckte Verbrauchssteuer, also eine doppelt versteckte Steuer. Der Schwindel, der bei der Verbrauchssteuer bereits zu fadenförmig geworden ist und von niemand mehr geglaubt wird, nämlich daß sie von dem Fabrikanten oder dem Kaufmann und nicht von dem Konsumenten getragen wird, er kommt beim Zoll wieder auf in der Behauptung, daß dieser vom „Ausland“ d. h. also wiederum von den Fabrikanten, Kaufleuten, Importeuren usw. getragen werde. Das Ganze wird dann mit handelspolitischen Phrasenschwall und patriotischem Klambim umgeben, um das Publikum völlig konfus zu machen Wenn z. B. die Regierung sagen sollte, man müsse in Deutschland die Biersteuer erhöhen, weil man in Amerika den Zucker verzölle, so würde die Ungereimtheit dieser Zusammenstellung

Nun haben aber die Reichstagsverhandlungen gezeigt, daß neben den Agrariern auch die Großindustriellen, vor allem die Eisenindustriellen, einen schutzöllnerischen Pakt mit der Regierung geschlossen haben. Diese letzteren haben es kürzlich während der Kohlen- und Eisenteuerung bewiesen, daß sie durch ihre konzentrierten, kartellierten Betriebe den inländischen Markt zu beherrschen vermögen. Sie sind also sicher, die ganze Zolldifferenz im Preise der Waren einzusacken zu können. Die Folgen für die industrielle Entwicklung kümmern sie eben so wenig, wie soeben, als unter den hohen Eisen- und Kohlenpreisen der industrielle Aufschwung zusammenbrach.

Die Regierung ist also diesmal nicht etwa bloß das Werkzeug der Agrarier, nein, sie will die Hunderte von Millionen,

Wirtschaftlichen Ausschusses sicher um ein bedeutendes voraus ist! Der wahre Grund ist der: Man will jede Erörterung der mit der Tarifvorlage verbundenen Verhältnisse möglichst einschränken, die Öffentlichkeit ausschließen. Bedurfte es doch erst einer journalistischen Indiskretion, um die längst fertige Tarifvorlage an die Öffentlichkeit zu bringen! Kurz gesagt, der Wirtschaftliche Ausschuss und seine Tätigkeit sind eine organisierte, zielbewusste Obstruktion gegen den aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangenen Reichstag, gegen die Öffentlichkeit!

Mit der gleichen Berechnung hat man den Reichstag so spät einberufen und die Tarifvorlage kurz vor Weihnachten zur Diskussion gebracht. Nur möglichst schnell aus dem Plenum heraus, in der Kommission ist die Sache schon

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Bis hierher.

Eine Weihnachtsgeschichte von F. A. Franz.

1.

Die B...-straße ist eine der vornehmsten Straßen der Residenz.

Sie liegt im Westen und ist verschönt von dem nervenverrückten Getriebe, das im Herzen der Stadt nimmer verstummen will. Selbst die Pferdeisenbahn, welche in dem letzten Jahrzehnt ihr Netz in ungewohnter Weise erweitert, hat sie noch nicht in ihren Bereich gezogen.

Die im Villenstil erbauten Häuser, keines dem anderen gleich, aber doch jedes durch eigenartige Architektur und reichen bildnerischen Schmuck hervorragend, deuten schon auf den ersten Blick an, daß sie Wohnstätten der vom Glück bevorzugten Menschenkinder, und sind fast durchgängig mit kleinen Vorgärten versehen, welche jetzt freilich öde und eingesehnt daliegen. Der Fußsteig ist auf beiden Seiten an der Jahrdrainage durch eine Allee junger Ahornbäume eingefasst.

Schnee liegt auf den Dächern, den Bäumen, der Straße und wirbelt im lustigen Tanze in den Lüften. Die Spagen, die sich noch vor wenigen Tagen so fest in den Straßen tummelten, sitzen mit hungrigem Magen und gesträubtem Gefieder in Scharen trübselig auf den beschneiten Zweigen bejammer und stellen in ihrer Weise philosophische Betrachtungen an über das Ende alles Schönen auf diesem unseren Planeten.

Der Winter hat seinen Einzug gehalten, Weihnachten ist vor der Thür, der 24. Dezember des Jahres 1882.

In einem luxuriös ausgestatteten Salon eines dieser Häuser sitzt in der ersten Vormittagsstunde die Gräfin Konstanze von Ehrenberg behaglich in einem Fauteuil zurückgelehnt in süßen Nichtstun da. Einige Schritte davon, an einem mit kostbarer Seidendecke behängten Tisch, hat ihre

Tochter, die Komtesse Wally, einzige Erbin des nach Hunderttausenden zählenden Vermögens Platz genommen und blättert gelangweilt in einem Ebersschen Romane.

Die Gräfin, im Anfang der vierziger Jahre stehend, ist eine stolze, unnahbare Erscheinung, jeder Zoll an ihr eine Aristokratin. Sie ist seit dem Jahre 1870 verwitwet, ihr Gatte, Stabsoffizier im Garde-du-Corps-Regimente, war in dem deutsch-französischen Kriege auf den Ebenen von Mars-la-Tour gefallen.

Der jungen, hübschen und reichen Witwe fehlte es nach dem offiziellen Trauerjahre selbstverständlich nicht an Freiern. Doch alle Bewerber um ihre Hand — und es waren Träger stolzer Namen darunter — mußten sich schließlich enttäuscht zurückziehen, für alle hatte sie nur die eine Antwort: „Eine Gräfin Ehrenberg kann nur einmal lieben; mein Herz, das dem lebenden Gemahl ganz gehörte, bleibt ihm auch im Tode treu.“

Sie widmete sich nun vollständig der Erziehung ihrer damals sieben Jahre zählenden Tochter und veräumelte nichts, um ihr Kind standesgemäß zu erziehen. Die teuersten Hofmeister und die tüchtigsten Künstler wurden berufen, um alle in dem jungen Geiste schlummernden Talente zur reichsten Entfaltung zu bringen.

Als Komtesse Wally ihr siebzehntes Jahr vollendet hatte, wurde sie von der Mutter in die große Welt eingeführt. Sie war eine wahrhaft berückende Erscheinung, sprachlich, musikalisch und auch in anderen Künsten wohlgebildet; deshalb war es natürlich, daß junge und selbst ältere Aristokraten dieses neue Gestirn am gesellschaftlichen Himmel umschwärmten, ein jeder wünschend, diesen nebenbei noch in Gold eingefassten Diamanten sein eigen nennen zu dürfen.

Jetzt legte die Komtesse das Buch aus den Händen und trat an eins der mit rotseidenen Portieren und cremefarbenen Stores geschmückten Fenster. Die Gräfin blickte mit sichtlichem Wohlgefallen auf die schlauke Gestalt der Tochter, welche dem netzlichen Spiele der Schneeflocken da draußen

zuschaute. Welch' ein köstlicher Genuß war das aber auch vom Salon aus, in dem sich behagliche Wärme mit einem die Sinne wohligh schmeichelnden Wohlgeruch vermischt!

Eine scheltende Stimme unten auf der Straße, und gleich darauf ein silberhelles Lachen aus dem Munde der Komtesse unterbrach die Stille: „Mama, da drüben hat der Portier einen zerlumpten Menschen aus dem Hause geworfen, der Hut ist ihm vom Kopfe geflogen und treibt im wirbelnden Schnee. Es nimmt sich zu drollig aus, wie der schäbige Patron jetzt seinem schmutzigen Filz nachläuft! Und nicht mal ganze Stiefel hat der Mensch an — denke Dir, Mama, die nackten Füße sehen daraus hervor! Er sollte sich doch schämen, in solchem Aufzuge sich den Leuten zu zeigen!“

Die Gräfin erhob sich mit einer Gebärde des Abscheues: „Aber Kind, schone meine Nerven! Mein Gott, dieses zudringliche Bettlergesindel macht sich hier auch schon breit? Die Polizei müßte mit solchem arbeitsscheuen Pack noch viel gründlicher aufräumen!“ Es ist wirklich himmelstreichend, wie wenig Rücksicht auf unser Empfinden genommen wird, man darf sich jetzt kaum noch an einem Fenster zeigen!“

„Ach, Mama, mich belustigen derartige Szenen ungemeyn! Auch des Lebens Nachseiten regen mich an; man könnte ja vor Langeweile sterben, wenn solch eine angenehme Abwechslung nicht wäre!“

„Aber Wally, wie kannst Du nur so frivol reden! Ich brauche den freundlichen Sonnenschein des Tages, das nächtliche Dunkel erschreckt und beängstigt mich. Solltest Du anders geartet sein?“

„Mama.“ antwortete die Komtesse, indem sie sich vor der Gräfin auf ein Tabouret niederließ, „stets, wenn mir trübe Regentage das goldene Sonnenlicht entzogen hatten, begrüßte ich sein Wiedererscheinen mit doppelter Freude. Der Altmeister Goethe hat recht, wenn er sagt, daß nichts schwerer zu ertragen sei, als eine Reihe von guten Tagen.“

(Fortsetzung folgt.)

weniger schlimm, es wird ein bißchen fortgeworfen, und dann — eins, zwei, drei! — die Leier nicht zu umgehenden Abstimmungen, und die Sache ist fertig!

Nur ein einziges Mittel giebt es noch, das abgekartete Spiel zu führen, und das ist die Obstruktion. Obstruktion, um der fortgesetzten Vergewaltigung der Öffentlichkeit durch die Regierung und die Majoritätsparteien ein Ende zu setzen! Obstruktion, um den Ernst der parlamentarischen Verhandlungen zu wahren, um zu verhindern, daß an Stelle einer politischen Erörterung durch die Volksvertretung eine Komödie mit verteilten Rollen aufgeführt werde! Eine Obstruktion mit dem Ziele, eine Auflösung des Reichstages herbeizuführen und so die Entscheidung an diejenigen zu übertragen, welche die neuen Ziele zu bezahlen haben werden: an die Steuerzahler, die Reichstagswähler! Auf der einen Seite die Regierung und eine kleine Clique agrarischer und großindustrieller Schutzgötter, die über die Mehrheit des Reichstages verfügt, auf der anderen die Mehrheit des Volkes, das aber nicht gehört wird und dem erst durch Obstruktion die Möglichkeit geschaffen wird, seinen Willen zur Geltung zu bringen. So ist die Situation. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. Dezember 1901.

Ein Produkt krankhafter Phantasie.

Recht ärgerlich sind bekanntlich unsere Gegner über die Enttäuschung, die ihnen Genosse Bernstein in Lübeck bereitet hat. Sie hatten schon gehofft, die lang ersehnte und oft erwartete „Spaltung“ der Sozialdemokratie endlich Wirklichkeit zu sehen. Statt dessen war nach der gründlichen Aussprache in Lübeck die Einigkeit in der Partei so gut, wie nur je zuvor. Bernstein bekannte sich nach wie vor zur Sozialdemokratie, und jetzt überträgt ihm sogar eines der besten und sichersten Reichstagswahlkreise das höchste Ehrenamt, das die Partei gegenwärtig zu vergeben hat: das Reichstagsmandat.

Das hat unsere Gegner arg verschmüpft; und ganz besonders zornig sind sie über die Entschiedenheit, mit der Bernstein den Gegenlag der Sozialdemokratie zu allen bürgerlichen Parteien betonte.

In halb drohlicher, halb scholler Weise giebt das „Leipziger Tageblatt“ diesem Aerger Ausdruck. Es heißt in dem betreffenden Artikel zum Schluß:

„Für die Mauserungsphilister, die von der Wirksamkeit Bernsteins in Deutschland sich so viel versprochen, ist das Austreten Bernsteins in Dresden und in Breslau sehr lehrreich oder sollte es wenigstens sein. Die Lallil aber der sozialdemokratischen Parteileitung, Bernstein durch die Uebertreibung eines Reichstagsmandates mehr oder weniger unschädlich zu machen, scheint sich durchaus zu bewähren. Es wäre sehr interessant, wenn man erführe, ob dem „Genossen“ Bernstein schon vor seiner Unterwerfung auf dem Lübecker Parteitage von der sozialdemokratischen Parteileitung Aussicht auf einen Reichstagsitz gemacht worden ist.“

Daß das armenliche B. das sich selbst nach der Formel „Juden und Ketten“ begnadelt läßt, sich gar nicht von der Einbildung trennen kann, bei anderen Leuten müßte es ebenso sein! —

Herr von Thielmann nicht gedächtnisschwach?

Die „Frankfurter Tagespost“, unser Nürnberger Parteiorgan, veröffentlichte bekanntlich vor einigen Tagen ein Schreiben des Reichshofamtes vom 1. Oktober 1898, mit welchem den Bundesregierungen der Entwurf eines Zolltariffes überreicht wurde. In diesem Schreiben wurden die Regierungen ersucht, den Entwurf vertraulich zu behandeln und ihn demgemäß ihren Handelskammern nicht mitzuteilen. Am 2. d. M. erklärte aber Hr. v. Thielmann im Reichstage, daß das Skelett des Zolltariffes lange, ehe überhaupt eine Einstellung der Sätze stattgefunden hätte, sämtlichen Bundesregierungen vorgelegen habe und von diesen im Verein mit ihren Handelskammern und sonstigen Vertretungen gründlich durchgearbeitet worden sei. Zur Aufklärung dieses Widerspruches wird jetzt offiziös geschrieben:

Das Schreiben vom 1. Oktober 1898, das nur durch Vertrauensbruch oder Verletzung des Amtsgeheimnisses in die Öffentlichkeit gelangt sein kann, bezog sich auf den ersten im Reichshofamt ausgearbeiteten Entwurf eines Zolltariffes, bei dem es sich um eine vorläufige und unverbindliche Arbeit handelte, die aus diesem Grunde nicht zur Veröffentlichung geeignet war. Nach Eingang des Ergebnisses der von den Bundesregierungen und den berechtigten Reichsorganen angeordneten Prüfung wurde der Entwurf im Reichshofamt einer Überarbeitung unterzogen. Das in dieser Weise aufgestellte Zolltariffeschema bildete unter der Bezeichnung „Entwurf einer neuen Anordnung des deutschen Zolltariffs“ die Grundlage der Verhandlungen im Reichshofamt, die Anfangs 1900 begannen. Auch dieser Entwurf wurde den Bundesregierungen mitgeteilt; außerdem wurde eine künstliche Ausgabeliste, die in 6000 bis 7000 Abdrucken abging, auf dieses der Öffentlichkeit übergebene Zolltariffeschema und auf die hierauf erfolgten Erörterungen der einzelnen Bundesregierungen mit Vertretungen des Handels bezuglich der Ausarbeitung des Staatssekretärs des Reichshofamtes in der Reichstagsdebatte vom 2. d. M. und nicht auf jenen mit Schreiben vom 1. Oktober 1898 mitgeteilten vorläufigen Entwurf.

Diese Vertuschung besagt nicht viel. Jedenfalls geht auch aus ihr zur Genüge hervor, daß die Regierung die Handelskammern von den „vorläufigen“ und „unverbindlichen“ Vorarbeiten, die doch später „verbindlich“ wurden, ferngehalten hat. —

Englische Greuel in Südafrika.

Neu furchtbare Anklagen erhebt gegen die englische Kriegsführung Dr. V. Vallentin. Derselbe war seit 1895 als Staatsanwalt in Transvaal anwesend und hat in diesem Bezirke selbst — erst im deutschen Freireich, dann im Generalgouvernement von Dordrecht und Saksen — gegen die Engländer geklagt.

Während hinsichtlich der erkrankenden Behandlung wehrloser Frauen und Kinder erkläre er Anklagen von einer Schärfe und Tragweite, wie sie bisher noch nicht laut geworden sind, obwohl man sich ohne weitere Phantasie das schreckende Schicksal selbst ausmalen kann, dem die Frauenwelt der Buren in ihrer dem Hunger und einer ungeheuren Epidemie preisgegebenen Lage ausgesetzt ist. Selbst wenn die eng-

lischen Offiziere das wollten, könnten sie schwerlich die weibliche Ehre vor der Bestie schützen, die gerade in solchen, aus aller Herren Länder zusammengeführten Landstreichern allmächtig ist. Über die Behauptungen Vallentins reichen hier noch über die natürliche Voraussetzung weit hinaus.

Wir entnehmen dem „Reichsboten“ hierüber folgendes: Vallentin nennt es eine „Thatfache“, daß bis jetzt — 86 Prozent sämtlicher Buren-Frauen und Mädchen in Transvaal und im Freistaat von britischen Offizieren und Soldaten vergewaltigt sind, darunter Mädchen von 10 Jahren. Die Mädchen sollen vielfach in die Soldatenlager genommen, ja von den Konzentrationslagern nach Pretoria und so weiter sogar ausgewechselt werden, sobald sie verbraucht sind. Ein kürzlich zurückgekehrter Mitkämpfer schreibt: „Die armen Kinder können keinen Widerstand leisten. Der eigene Hunger zwingt sie und das Bewußtsein, daß die Mutter und die kleinen Geschwister verhungern, wenn sie ohne Nahrungsmittel heimkehren. Ich habe viele solcher unglücklichen Mädchen selbst von 14 Jahren gesehen, die in anderen Umständen waren; es war ein Anblick zum Steinerbarmen.“

Vallentin weist dann auf die notorische syphilitische Verseuchung der englischen Soldaten hin, von denen fast die Hälfte geschlechtskrank sein sollen, und meint, daß damit auch Krankheit, Verseuchung in das Burenvolk getragen werde bis zur Erzeugung einer künstigen Verbrecherbrut.

Daß die Burenfrauen selbst den Begierden der Kaffern schutzlos preisgegeben worden sind, ist schon von früher her bekannt. Ein Missionar bezeugt es auch uns neulich abermals. Nach Vallentin widmet das 6. Kapitel diesen „Barbarenhorden als den Waffenbrüdern Englands“. Vallentin schreibt: Ein früherer Mitkämpfer der Buren, Fred Javelle, erzählt aus eigener Anschauung folgendes: „Ich erwähne jetzt nur ein bestimmtes Lager bei Irene, etwa 9 Meilen von Pretoria. Alle weiblichen Personen von 12 Jahren aufwärts wurden hierher gebracht und wie Vieh zusammengetrieben. Abwechselnd wurden mehrere von ihnen, in kleinen Häufen, nach Pretoria geschickt für unglückliche Zwecke, und werden hier unter Anwendung von Gewalt und Zwang, durch Entziehung von Nahrung und andere Torturen, gefügig gemacht. In Pretoria werden sie von englischen Offizieren und Mannschaften in brutalster, unmenschlicher Weise benutzt. Diese behalten die unglücklichen Mädchen so lange dort, bis letztere thatsächlich unbrauchbar sind. Sie lassen sie hierauf nach dem Lager bei Irene zurückbringen und ich von da frisches „Menschensfleisch“ kommen. All dieses geschieht ganz öffentlich und jedermann, Offizier und Soldat, hat Kenntnis davon. Sogar Kitchener weiß davon. Über kein einziger Schritt wird gethan, um diesen schandhaften Handel mit Menschenfleisch zu verbieten. Oftmals gelangen einzelne Mädchen auf irgend welche Weise zu uns zurück. Mädchen von 16 Jahren, mit schneeweißem Haar, gleichsam als ob sie das Leben eines Jahreshunders hinter sich hätten.“ Selbst ein englischer Offizier aus Pretoria schreibt: „Einige Frauen und Mädchen waren gezwungen, in Kaffernhütten zu gehen und dort bei ihren früheren Dienstherrn zu betteln. Andere kamen zu den Lagern und stehlen um Brot. Wenn Frauen von der Wohltätigkeit eines Lagers (und das ist in allen Schutzlagern der Fall) leben müssen, so ist es überflüssig, zu beschreiben, in welche Abgründe der Schande die Not sie treibt.“

Dieselben Großmächte, die es für eine hohe Pflicht hielten, Kultur und Sitten mit Waffengewalt nach China zu tragen, rühren sich nicht gegenüber derartigen aller Sittlichkeit höhnsprechenden Thaten eines „civilisierten“ Volkes —

Deutschland.

Berlin, 14. Dezember. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die königliche Verordnung, durch die beide Häuser des Landtags auf den 8. Januar zusammenberufen werden. —

Die Militärbehörde hat, wie ein Berichterstatter wissen will, gegen den Urheber der aus der Luft gegriffenen Mitteilung über eine Duellrede des Kaisers in Potsdam einen Strafantrag wegen Verleumdung gestellt; der Chefredakteur und Verleger der „Potsdamer Zeitung“ erklärt, die Meldung sei ohne sein Wissen in Druck gegeben und an auswärtige Zeitungen verandt worden. —

Eine Zustimmungsadresse an Mommsen haben jetzt auch 31 Professoren der Universität Bonn unterzeichnet. Von preussischen Universitäten fehlen jetzt nur noch Greifswald, Göttingen, Halle und — Berlin! Von nichtpreussischen Tübingen und Rostock. —

Die Oekonomiehändler in Fußartilleristen umzuwandeln, strebt nach dem „Vorwärts“ die Regierung an. Seit 1893, wo die Zahl der Oekonomiehändler 9000 betrug, ist bis 1899 eine Verminderung derselben auf 7371 eingetreten. Nach dem neuen Etat ist nun eine neue Verminderung auf 6569 Mann vorgesehen. Statt dessen sollen zehn neue Fußartillerie-Kompanien formiert werden, deren Formation im Gesetze von 1899 nicht vorgesehen war. Die Präsenzstärke der Truppen bleibt also die alte, nur die Heereskosten erfahren eine erhebliche Vermehrung. — Mit dieser eigenartigen Auslegung seines Budgetrechtes wird sich der Reichstag sicherlich beschäftigen. —

Kolberg, 15. Dezember. Gestern wurden von dem Schwurgericht Köslin wegen eines anlässlich eines Ausstandes der hiesigen Maurer am 9. September verübten Krawalls der Maurer Weidenmann zu drei Jahren Zuchthaus und 13 andere angeklagte Maurer zu Gefängnisstrafen von 14 Monaten bis drei Wochen verurteilt; einer wurde freigesprochen. — Und das ohne Zuchthausgeheiß! —

Chronik der Majestätsbeleidigungen.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Halberstadt der Schriftsteller Karl Filly zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. —

Ausland.

Italien.

Ueber eine stürmische Sitzung der Kammer weiß der „Tag“ folgendes mitzuteilen: „In der Sonnabend-Sitzung prüfte Professor Terri (Soz.) in längerer Rede die Verhältnisse Süditaliens und schloß mit den Worten: „Während im Norden die Korruptioncentren die Ausnahme sind, bilden im Süden die Centren politischer und administrativer Redlichkeit die Ausnahme.“ Bei diesen Worten erfuhr ein ungeheurer Tumult. Die Deputierten des Südens erhoben sich wütend gegen Terri; sie werden mit Mühe von ihren Freunden von Irthümlichkeiten gegen den rechtskonservativen Sozialisten abgehalten, der mit verärgerten Armen und eigner Ruhe in den ihn umheulenden Sturm sieht. Vergeblich sind die Bemühungen des Präsidenten, die

Mühe wieder heraufzuleiten. Als Terri mit aller übertönenden Stimme rufte: „Ihr seid so gut zum Brüllen!“ werden die berühmten Tischklappen in Bewegung gesetzt. Der Präsident findet keinen anderen Ausweg, als die Sitzung zu schließen. Terri schreit: „Dies ist ein Akt der Präsidentencamorra. Erneuter furchtbarer Lärm und Thätlichkeiten stehen bevor. Da erlöschen die Lampen, so daß keiner den anderen mehr erkennen kann. Aus dem Dunkel hört man noch immer das alles übertönende Stimmens des sozialistischen Agitators, während die Deputierten schnell den Saal verlassen.“ —

Zum Mailänder Parteifreik.

Die erste Sitzung der Föderation (alte Organisation, nach Auflösung der „Union“ nun wieder die einzige) hat unter großer Beteiligung stattgefunden. In den Vorstand gelangten in der Mehrzahl die Anhänger Turatis. Die Eisenbahner des fünften Mailänder Wahlkreises, Wähler Turatis, haben ein Manifest erlassen, in welchem die Wiederverwahl Turatis aufgefodert wird. —

Großbritannien.

Böse Nachrichten aus Indien.

Die englische Regierung hat sehr beunruhigende Nachrichten aus Indien erhalten; dieselben melden, daß der Zustand des Wajiris-Stammes an der nordwestlichen Grenze eine ernste Ausdehnung annimmt und große Schwierigkeiten zu erwarten seien. Lord Kitchener ist telegraphisch benachrichtigt worden, daß er augenblicklich nicht auf die Zusendung von Verstärkungen rechnen könne. —

Vereinigte Staaten.

Die Affaire Schley - Sampson. — Ein zweifelhaftes Anerbieten.

Die Kommission, welche das Verhalten des Admirals Schley vor und während der Seeschlacht bei Santiago zu untersuchen hatte, entlastet ihn von dem Vorwurf der Feilheit, tadelt ihn aber wegen Ungehorsams. Indessen ist Admiral Dewey einen Minoritätsbericht vor, in dem er sagt, Schley habe alle Befehle ausgeführt und sei unbedingt an der eigentliche Sieger von Santiago anzusehen.

Präsident Roosevelt lehnte endgültig das Anerbieten Carnegies, 10 Millionen Dollar zur Förderung der Unterrichtswesen auszugeben, ab. Die Summe sollte den Obligationen des Stahltruf entrichtet werden und die Regierung sich verpflichten, diese Obligationen während einer bestimmten Zeit in ihrem Besitz zu behalten. Man glaubt, daß gerade diese Bedingung die Kritik hätte herausfordern können. —

Kleine politische Nachrichten. 36 Redner haben während der ersten Sitzung des Kongresses im Reichstag das Wort ergriffen: 6 Centristen, 5 Konservern, 5 Nationalliberale, 4 Sozialdemokraten, 3 Mitglieder der Freisinnigen Vereinigung, 3 Freikonservative, 2 Mitglieder der Freisinnigen Volkspartei, 1 Mitglied der Deutschen Volkspartei, 1 Pole und 1 Antikemist sowie 5 Mitglieder der Agrarier Rösche. — Der Koburg-gothaische Staatsminister Hentig, dem, wie gemeldet, vom Regierungsverweser von Sachsen-Koburg-Gotha das Großkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen wurde, hat, nach dem „Berl. Tagebl.“, die Annahme des mit der Verleihung verbundenen Adelsprädikats abgelehnt. —

Aus der Parteibewegung.

Ein Werk der Berliner Genossen! Ein längerer Zeit von den Berliner Parteigenossen gehegter Plan, den „Vorwärts“ in eigener Druckerei herzustellen, geht seiner Verwirklichung entgegen.

Am 1. Oktober 1902 wird in der Lindenstraße 69 mit Maschinen neuester Technik ausgerüstete Zeitungsdruckerei verbunden mit Accidenzdruckerei und Buchbinderei, eröffnet werden.

Außer der Druckerei werden auf demselben Grundstücke Redaktions-, Expeditions- und für die Buchhandlung Vorwärts bestimmte Räume eingerichtet. Dieselben haben einen Flächeninhalt von mehr als 4000 Quadratmeter und werden mit Centralheizung und elektrischer Beleuchtung ausgestattet. An Arbeitsjale schließen sich Erholungsräume für die im Betriebe beschäftigten Arbeiter an.

Die Zeitungsmaschinen und Schnellpressen werden nach den leistungsfähigsten Systemen gebaut und durch Elektromotoren neuester Konstruktionen angetrieben werden. —

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die Buchdrucker-Zunftsmeister in Braunschweig nahmen dieser Tage zur Einführung des neuen Buchdrucktariffs Stellung. In der Diskussion machte sich eine Opposition gegen den Tarif im allgemeinen nicht geltend. Dagegen wandten sich fast alle Redner gegen die Erhöhung des Lokalzuschlags für Braunschweig. Mit allen gegen eine Stimme wurde beschlossen, die Erhöhung des Lokalzuschlags so lange abzulehnen, bis die Lokalzuschläge in den Nachbarstädten Hannover und Magdeburg ebenfalls erhöht sind. Einverstanden mit der Erhöhung des Lokalzuschlags war lediglich der Drucker des „Braunschweiger Volksfreund“, unseres Parteiorgans. —

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Düsseldorf siegte die Liste der freien Gewerkschaften mit 636 Stimmen über die der christlichen Gewerkschaften, auf die 392 Stimmen entfielen. —

Ein Streik der Glasarbeiter ist in den Glashütten von Opinae und Choisy-le-Roi ausgebrochen. —

Kleine Chronik.

Starke Erdböße wurden in der Freitag-Nacht in Westdeutschland verspürt, wie Telegramme aus Gms und Koblenz melden. Am Freitag waren fast in ganz Italien Erdbeben konstatiert worden. — Auch in Poppard wurde Freitag nacht 12^{1/2} Uhr ein heftiges Erdbeben verspürt. Freitagabend wurden zahlreiche Sternschnuppenfälle beobachtet. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Dezember 1901.

Wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Bistorius hatte sich der 60 Jahre alte und mehrfach vorbestrafte Korrespondent Bartels von hier zu verantworten. Er hatte in einer Restauration in der Wilhelmstadt öffentlich behauptet, bei dem genannten Rechtsanwalt verschwänden Urkunden und Akten, und ihn mit Schimpfworten belegt. Der anwesende Agent Lange war über das Benehmen des Bartels so aufgebracht, daß es fast zu Tätlichkeiten kam. Lange hat später dem Beleidigten von dem Vorfall Kenntnis gegeben. Bartels ist vom hiesigen Schöffengericht mit 4 Monaten Gefängnis und Zuerkennung der Publikationsbefugnis an den Beleidigten wegen Beleidigung aus St.-G.-B. § 185 bestraft, seine Berufung ist zurückgewiesen. In der Revisionsinstanz jedoch ist das Urteil auf den Antrag des Angeklagten aufgehoben, weil er aus St.-G.-B. § 185 nicht auch aus § 186 St.-G.-B. (ehrerührende Nachrede) bestraft sei. Die heutige Verhandlung hatte dasselbe Resultat wie früher, wegen seiner Vorstrafen und der Schwere der Beleidigungen wurde Bartels aus St.-G.-B. §§ 185 und 186 wieder zur früher erkannten Strafe verurteilt.

Sitzung vom 13. Dezember 1901

Fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransports. Der Kutscher Wilhelm Volkweber, hier, geboren 1862, bog am 21. Oktober d. J. plötzlich auf die Gleise der Straßenbahn, um einen anderen, vor ihm fahrenden Wagen zu überholen. Dadurch veranlaßte er einen Zusammenstoß mit einem Motorwagen. Der Angeklagte wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde in nichtöffentlicher Sitzung der Schlosser Fritz Raumann zu Fernerleben, geboren 1864, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Ungetreuer Kassierer. Der Arbeiter Gustav Würpel zu Schönebeck, geboren 1877, war in der Zeit vom 23. Juni bis zum 20. September d. J. Kassenier des Centralverbandes der Maurer daselbst und holte von ihnen die Wochenbeiträge ein, wovon er nach und nach zusammen 152,60 Mark nicht ablieferte, sondern sich verbrauchte. Den Angeklagten traf wegen Untreue im Verein mit Unterschlagung ein Monat Gefängnis.

Folgen ehelichen Unfriedens. Die verheiratete Arbeiterin Friedrich Schulz, Wilhelmine geb. Nagel, zu Salbke, geboren 1851, lebt seit längerer Zeit mit ihrem acht Jahre älteren Mann in Unfrieden, weil er öfter betrunken nach Hause kommt, sie dann bedroht und mißhandelt. Ende August d. J. beleidigte Schulz seine Frau durch Schimpfreden. Empört darüber, bedrohte sie ihn mit einem Revolver, der mit Patronen geladen war und schloß auf ihn, so daß er durch die Pulverladung mehrere Brandwunden im Gesicht erhielt. Der Gerichtshof verurteilte Schulz zu 15 Mark, seine Ehefrau zu 30 Mark Geldstrafe.

Gefährliche Körperverletzung. Der vorbestrafte Arbeiter Johann Michalski zu Gommern, geboren 1856, war mit dem Arbeiter Otto Gieseler zu Brezien, geboren 1866, in Feindschaft geraten. Am

26. August d. J. beleidigte und bedrohte angeblich Michalski seinen Gegner, schlug ihn auch mit der Faust und mit einer Spitzhaxe. Hinterher schlug Gieseler ihn mit einer gefüllten Glasflasche auf den Kopf. Das Urteil lautete gegen Michalski und Gieseler wegen gefährlicher Körperverletzung auf je drei Monate Gefängnis.

Unbefugte Ausübung der Jagd. Das Schöffengericht zu Loburg sprach 1. den Gärtner Paul Lohrengel zu Cracau, 2. den Rentier Wilhelm Dietert zu Isterbies, 3. den Bahnhofswirt Wilhelm Hoppe in Loburg, von der Beschuldigung, unbefugt das Jagdgebiet des Rittergutsbesizers Lueanus, versehen mit Jagdausrüstung, betreten zu haben, frei, weil der in Rede stehende Interessentenweg als ein öffentlicher Weg anzusehen sei. — Der Pächter der Gemeindejagd ist auch ohne Benutzung dieses Weges nicht in der Lage, sein Jagdrecht auszuüben. — Auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde heute die Beweisaufnahme erneuert. Das Urteil soll am 20. d. M. verkündet werden.

Bermischte Nachrichten.

Zum Eisenbahnunglück in Frankfurt a. M. wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Der Aufsehen erregende Unfall, daß der Orient-Expresszug in Frankfurt a. M. in den Wartesaal 2. Klasse gefahren ist, hat naturgemäß die Frage, ob denn die Technik gar kein Mittel bietet, um derartige Unfälle selbst beim Versagen der Bremsen zur Unmöglichkeit zu machen, abermals aufgeworfen. Da diese Frage gerade in diesen Tagen in allen Kreisen eifrig erörtert wird, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß auch dieser Unfall nicht vorgekommen wäre, wenn die Kopfstation einen hydraulischen Sicherheits-Bremsbock gehabt hätte. Derartige Bremsböcke haben sich auf verschiedenen Bahnhöfen bei ähnlichen Unfällen durchaus bewährt (u. a. befinden sich in Deutschland hydraulische Bremsböcke auf Rammsee-Bahnhof Berlin, Köln-Norden, Straßburg, Altona, Kassel und Erfurt). Wenn man bedenkt, daß der in Frankfurt angerichtete Schaden mindestens über 50 000 Mark beträgt, so erscheint es kaum glaublich, daß von den Eisenbahnen ein zu Gebote stehendes technisches Sicherheitsmittel, das sich noch dazu in den letzten Jahren wiederholt gut bewährt hat, wesentlich infolge der leidigen Sparpolitik nicht überall angebracht wird. Gefährliche Kopfstationen sollten überall mit den hydraulischen Sicherheits-Bremsböcken ausgerüstet werden, denn für den in Frankfurt angerichteten Materialschaden könnten allein sechs solcher Vorrichtungen aufgestellt werden. In diesem Fall verlief das Unglück noch gut, indem weder Menschen verletzt noch getötet wurden; wäre dagegen das Unglück bei Tage zur Reisezeit passiert, so wären sicher viele Menschen schwer verunglückt. Vielleicht trägt aber der Frankfurter Unglücksfall doch dazu bei, daß die Eisenbahnen im Interesse der Sicherheit des Verkehrs auf den Kopfstationen die Sicherheits-Bremsböcke aufstellen, so daß derartige Unfälle unmöglich sind, was im Interesse der Erhaltung von Gesundheit und Leben der Reisenden und des Fahrpersonals, sowie zur Verhütung von meist bedeutendem Materialschaden dringend zu wünschen ist.

Gut heimgezahlt. Ein Geschäftsmann aus einer bei Brenzlau gelegenen Ortschaft, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, hatte, wie Berliner Blätter melden, auf einer nach Berlin unternommenen Reise hier die Bekanntschaft einer Kellnerin gemacht, der gegenüber er sich als unberechtigter bezeichnete. Nachdem das Verhältnis sich intim gestaltet hatte, wünschte das Mädchen von dem verliebten Udermörder eine eheliche Verbindung. In Briefen, die sie mit dem Manne wechselte, kam das Verlangen immer dringender zum Ausdruck. Einer ihrer Briefe fiel durch einen Zufall in die Hände der nichts ahnenden Ehefrau. Diese faßte alsbald ihren Plan, um ihren witterwendischen Gatten gründlich von seiner Nebenbeziehung zu kurieren. Sie schrieb an die heiratungsfähige Kellnerin einen freundlichen Brief, worin sie sich für die Schwester des vermeintlichen Bräutigams ausgab, und lud sie zum Besuch ein mit dem

Versprechen, die Heirat nach Kräften fördern zu wollen. Hocherfreut traf die Berliner Schöne auch in dem kleinen Ort ein, wo die angebliche Schwester des Geliebten sie vom Bahnhof abholte. Zu Hause angekommen, unterhielten sich die beiden auf angenehme Weise, während mehrere Kinder in der Stube spielten; der „Bräutigam“, so meinte die „Schwester“, würde bald erscheinen. Er kam auch abnungslos an und war sprachlos vor Ueberraschung, als er seine Berliner Geliebte in schönster Eintracht mit seiner Frau vorfand. Diese aber sagte lächelnd zu der hoffnungsreichen Braut: „Das ist mein Mann und das sind unsere Kinder, so, nun heiratet Euch!“

Ministerrat. (Thema: Arbeitslosigkeit.) Erster Minister: Im Volke ist die Annahme verbreitet, der Notstand sei eine Folge der Chinaexpedition. Wir wollen veranlassen, daß jeder Arbeitslose die Chinaexpedition erhält. — Zweiter Minister: Das kommt davon! Wenn einer alles alleine thut, haben die anderen keine Arbeit. — Dritter Minister: Nein, das kommt von der verfluchten Freiheit! Wenn wir die Silberzettel wieder einführen könnten, würde jeder Sklavenbesitzer sorgen, daß sein Eigentum nicht verhungert. — Vierter Minister (trübselig): Das beste Mittel gegen den Hunger ist ein verdorbener Magen. — Fünfter Minister (errötend): Meine Frau sagt, das Korsett sei jetzt aus der Mode gekommen, sie will alle Korsetts im Reich sammeln und sie an die Arbeitslosen verteilen, damit sie ihren Magen zusammenschürzen können. — Sechster Minister: Aber davon können die Arbeitslosen noch keine Steuern zahlen! Der Staat muß Arbeitsgelegenheit schaffen, die Mehrausgaben, welche dem Staate daraus erwachsen, werden durch Erhöhung der Steuern aufgebracht. — Siebenter Minister: Arbeitsgelegenheit — ja! Lohn — nein! — Achter Minister: Ach was! Den Kanakillen ist es um die Arbeit viel weniger zu thun, als um das Geld, das sie dafür kriegen. — Neunter Minister: Der Staat füttert seine Soldaten, auch wenn es keinen Krieg giebt. Der Arbeitgeber soll seine Arbeiter auch bezahlen, wenn es keine Arbeit giebt. — Zehnter Minister: Ich schlage vor, an allerhöchster Stelle zu beantragen, daß den Arbeitslosen der Titel: „Arbeiter der Reserve“ verliehen wird. — Der Ministerpräsident (sehr feierlich): Meine Herren! Ich habe einen rettenden Gedanken: Wir beschäftigen alle Arbeitslosen bei der Arbeitslosen-Statistik. (Wied einstimmig zum Beschluß erhoben.) (S. Neicholini im „Simplicissimus“.)

Bereine und Versammlungen.

Sonntag, 15. Dezember:

Central-Kranken- und Sterbefälle der Lederarbeiter. Versammlung vormittags 11 Uhr in der „Krone“, Alte Neustadt, Molkenstraße.
Sudenburgischer Staffklub „Einigkeit“. Jeden Sonntag von 4 bis 8 Uhr Spielabend im Lokale des Herrn Rosche, Traumschweigerstr. 2.
Staffklub „Einigkeit“, Neustadt. Jeden Sonntag nachmittags 4 Uhr gemütliches Beisammensein im „Weizen Kirch“.
Alter Neustädter Pfeifer-Verein. Übungsstunde jeden Sonntag abend 9 Uhr im „Schoppen“, Rogauerstraße 73.
Gr.-Ottersleben. Central-Kranken- und Sterbefälle der Deutschen Wagenbauer. Jeden Sonntag vormittags um 11 Uhr Jagdtag bei Strumpf.
Fernerleben. Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Jeden Sonntag früh 10 bis 12 Uhr Entgegennahme von Beiträgen und Auszahlung des Krankengeldes, sowie Aufnahme von Mitgliedern.

Montag, 16. Dezember:

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunde in der städt. Turnhalle Augustastraße 22-23, Eingang Bismarckstraße.
Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Übungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungstraße 76.
Gr.-Ottersleben. Erster Gr.-Otterslebener Radfahrer-Club. Jeden Montag abend 8 Uhr Saalfahren bei Strumpf.

Fenileton.

Der Lanzenreiter zwischen den Dragonern.

Nach dem Französischen von S. Thurow

Ich war um jene Zeit im achten Jägerregiment. Es sollte eine kaiserliche Truppenschau stattfinden. Natürlich wurde geputzt und gewischt wie toll. Ein Drunter und Drüber! ... Die Schmierkuben, die Deckelchen, die Putzbretter, die Bürsten jeglichen Kalibers — alles lag auf den Betten, Stühlen und dem Zimmerboden. Da wird gerieben, gebürstet, poliert! ... Das Lederzeug glänzte; die Uniformknöpfe, die Gürtelschnallen, die ganze Batterie flammte wie funkelndes Gold. Denn wissen sie, der Kaiser ist eben der Kaiser! Man wurde auf dem Manöverfelde in Schlachtfeldordnung aufgestellt; die Infanterie auf der einen Seite, die Kavallerie auf der anderen und die Artillerie ganz am Ende. Die Offiziere kamen, gingen und warfen einen letzten Blick auf ihre Mannschaften, um sich zu versichern, daß nichts fehle. Die Generale wiegten sich in den Sätteln, Befehle gebend und sich über die Bewegungen der Truppenmassen verständigend. Möglich: Kan! ... Kan! ... Kan! ... Bumm! Trommel- und Trompetenklang! Der Kaiser naht mit seinem Etat-Major. Unverzüglich beginnt die Revue. In kleinem Trab reitet der Kaiser an der Front der Truppen vorüber, auf einem herrlichen schwarzen Klappen. Da! Was sieht er, in dem Augenblick, als er vor dem ersten Dragonerregiment anlangt? Ah! Heiliger Strohh! ... Er hatte das Auge überall, der Kaiser! Ein Lanzenreiter, mitten zwischen einem Beleton Dragoner! Mit einem Ruck hält der Feldherr sein Schlachtroß an. Er wendet sich an seinen Adjutanten, der zwei Pferdewängen hinter ihm reitet. „Warum ist dieser Lanzenreiter zwischen den Dragonern?“

„Sire“, antwortete der Adjutant, „ich will Information einholen.“ Er giebt seinem Pferde die Sporen und sprengte in gestrecktem Galopp zum General. Salutiert! „General, Ihre Majestät fragt, warum der Lanzenreiter zwischen den Dragonern ist.“ „Wie! ein Lanzenreiter zwischen den Dragonern?“ ruft der General; da will ich doch wissen, zum Henker! ... Und schon ist er unterwegs. Mächtig schmeißt der Schimmel die Hinterfüße, der Schwanz steht aufgerichtet wie ein Strohhessen. Er kommt zum Brigadegeneral. „Warum Lanzenreiter zwischen Dragonern!“ stößt er hervor. „Was! Lanzenreiter zwischen Dragonern!“ ruft der Brigadegeneral. „Wie dergleichen gesehen! Muß ich erfahren ...“ Wie der Wirbelwind jagt er in der Richtung des Obersten davon. „Oberst, was soll das bedeuten, dieser Lanzenreiter zwischen den Dragonern!“ „Verflucht! Unter den Dragonern! Ein Lanzenreiter!“ Und schon jagt er dem Pferde die Sporen in die Weiche. In einer Minute ist er zum Eskadronchef gestürzt. „Hören Sie mal!“ ruft er in einem Ton, der fast an Grobheit grenzt, „ein Lanzenreiter zwischen den Dragonern — zu was!“ „Nardon, Herr Oberst! Ich weiß nichts! Ein Lanzenreiter! Will mich sofort vergewissern!“ Davon stürzt der Eskadronchef. Hoch bäumt sich sein Roß auf vor demjenigen des Hauptmanns. „Donnerwetter, Hauptmann! Schöne Schweinerei! Lanzenreiter zwischen Dragonern! Warum, he!“ „Lanzenreiter! ... Dragoner! Verzeihen Herr Eskadronchef ...“ Fort ist er. Grimmig fährt er über den Lieutenant her. „Verdammte Ordnung! Schlendrian! Lanzenreiter zwischen Dragonern!“

Der Lieutenant begreift in seinem Schrecken kaum, Nicht möglich. „Gestatten Herr Hauptmann!“ Dann sprengt er wie besessen an den Unteroffizier heran. „Was für eine Sauwirtschaft ist mir das!“ kräht er, so laut er kann. „Lanzenreiter zwischen Dragonern? Ach, Schwerenot!“ „Nardon, Lieutenant! Lanzenreiter bei Dragonern? Will ich ihm austreiben, dem Hund!“ Im Augenblick ist der Unteroffizier bei der Dragonerabteilung. „Lanzenreiter, vorrücken!“ Der Berufene trabt an die Front. „Sagen Sie dummes Lud ... Kamel, Hornochse! Was thun Sie zwischen den Dragonern?“ „Unteroffizier!“ stammelte der Lanzenreiter, der von der Grenze stammte, „ich sein nicht schuld. Man hat mich zu die Dragoner zugeteilt, gestern, aber andere Uniform mir gegeben!“ „So, Himmel Donnerwetter! Und Sie konnten es nicht melden! Das wird man Euch besalzen!“ Der arme Lanzenreiter hielt sich vor Schrecken kaum im Sattel. Der Unteroffizier kehrte im Galopp zum Lieutenant zurück und überbrachte ihm die Antwort, die mit Windeseile den ganzen Instanzenweg zurückschwirrte. Da kam der Adjutant nahe an den Kaiser heran, der unterdessen die Revue beendet hatte und im Begriff stand, das Zeichen zum Vorbeimarsch zu geben. Er hatte an andere Dinge zu denken, als an den Lanzenreiter. Der Adjutant, einen mächtigen Nasenstüber fürchtend, zögerte noch. „Sire!“ sprach er. „Was?“ fragte der Kaiser. „Sire, der Lanzenreiter; ich wollte ...“ Der Kaiser war in Sinnen verloren. „Nun denn, was ist mit dem Lanzenreiter?“ „Er folgte der Ordre, Sire, der Intendantur —“ „Folgt der Ordre? Gut! Mag also dekoriert werden!“

Den besten Weihnachtskuchen
backen Sie ohne Zweifel mit dem
besten Buttersatz der Gegenwart

Colomba

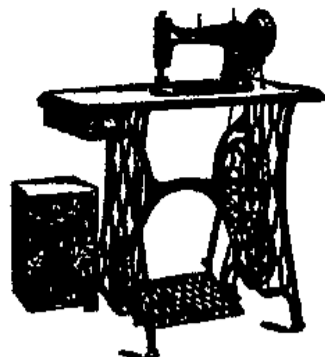
1506

-Margarine. Der sicherste Beweis
dafür ist die kürzlich verteilte vor-
zügliche Sandtorte.

Auch zum Essen und Braten ist

Colomba unübertroffen

Als bestes u. praktisches Weihnachtsgeschenk
empfehle mein großes Lager in bestrenommierten



Nähmaschinen

(auch für sämtliche Stickerarbeiten eingerichtet)
als: Rundschiffchen, Schwingschiffchen und Langschiffchen.

Wasch- u. Wringmaschinen
Central-Reparatur-Werkstatt für Nähmaschinen aller Systeme.

Reinhold Osterroth, Mechaniker
Lüneburgerstraße, am Bahnübergang. 1494

Manufaktur-
und
Modewaren

Gottschalksche
Geschäftshäuser

bieten Ihren Kunden durch gemein-
schaftl. Eirkauf grosse Vorteile.

Leinen-
Aussteuer-
Artikel

Carl
Gottschalk
Magdeburg-
Neustadt

Weihnachts-
Geschenke

in grosser Auswahl.

Breiteweg
No. 21.

Umtausch der Geschenke bereit-
willigst bis zum 2. Januar 1902.
1524

Albert
Gottschalk
Magdeburg-
Buckau

Schöne-
heckerstr.
No. 107.

Decken
Vorlagen

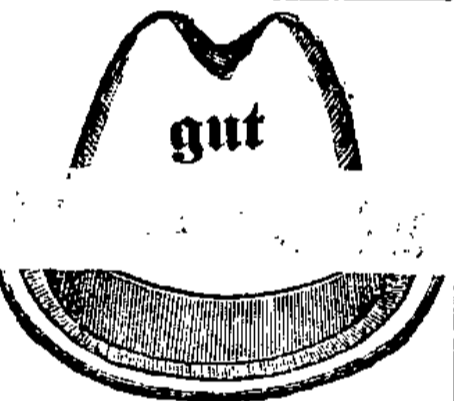
Magdeburg-Sudenburg
Breiteweg No. 106a.

Fertige
Betten.

Auf
Teilzahlung
empfehlen
Biener & Chusid
Gr. Marktstr. 16, I.
Herren- und Knaben-
Paletots
und 799
Anzüge.
Möbel u. Polsterwaren
Regulateure, Tafeluhren
Ketten
Spieldosen
Teppiche
Tischdecken
2c. 2c.
Auf
Teilzahlung

Georg Kreide
Magdeburg-Wilhelmstadt
Grosse Diesdorferstr. 218 — Eingang Annastrasse
Einzigstes Special-Geschäft
der Wilhelmstadt in
Hüten, Mützen u. Schirmen 1157

Glas-Christbaumschmuck!
Freude
machen
heiss
glücklich
machen
Freudige Weihnachten
bereitet Gross und Klein
ein schön geschmückter
Christbaum.
Wir verkaufen: Alle nur
M. 3, 50 Sort. 1 180 St.
5. — 11 31. St.
"Franco Nachnahme,
je die Hälfte feinste Sachen
zu denselben Preisen.
Grösste allererste Sorti-
mente 10, 15, 20 M.
Unsere Sortimente
enthalten: Wachsholz
verfälschte und gemalte
Phantastikartikel, Me-
dalle, Weissblech, Me-
talle, Gläser, Porzellan,
Wägel, Vogelkugeln,
Schiffe, Luft-
ballons, Goldapfen, Strangperlen, reizende mit Ebenholz
verzierte Neuheiten in Silbergeschmuck, Schmucksteinen, Gold-
und Silberfische, Engel mit beweglichen Flügeln und Seiten-
schweif, Weihnachtssterne 2c. 2c. Zur Weiterempfehlung folgen
wie bei: 2 resp. 4 schwebende Goldengel oder 3 resp. 6
Hängelampfen, 1 Nicolard sowie 1 Weihnachtstürpe.
Zahlreiche Anerkennungs schreiben aus allen Kreisen. Gute Ver-
packung. Streng reelle Bedienung.
Für Händler Sortimente in allen Preislagen.
Spielwarenhaus Steinach 8 Thüringen.



Aug. Albrecht
Jakobsstraße 49
neben der Buchhandlung der
"Volksstimme".
Billigste Bezugsquelle
für Herren-Filz- u.
Seidenhüte, Mützen.
Herren-Filzhüte
von Mark 2.00 an.

Gauß's Werke
in 2 geschmackvollen Leinwandbänden
nur 3.50 Mk.
Sie haben in der
Buchhandlung Volksstimme.

Möbel
Spiegel u. Polster-
Waren
1221

Getrag. Anzüge u. Ueberzieher von
Böhr, Schneidermstr., Heinrichstr. 31.

Cigarren
für Wiederverkäufer
pr. 25, 24, 26, 28,
29, 30 Mk. usw.
v. 100 Stk. an schon WillkPreis.
Süßliche Facons. Weißer Brand.
Cigarren-Fabrik 1486
Paul Meissner
Breiteweg 127
Eingang Schreierstraße.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle meine
Pfefferkuchen * Pfeffernüsse
sowie mein
Baumkonfekt
alles in frischer und wohlschmeckender Ware
große und billige Auswahl.
C. W. Dornfeld
Petersstraße 19b. 1369

6 Wochen zur Probe,
laut den Bedingungen unserer Preisliste, daher
ohne Risiko für den Käufer, verleihen wir gegen
Nachnahme unsere herrlichen Harmonikas, um
jeden von der unerreichten vorzüglichen Qua-
lität zu überzeugen und um jeder Konkurrenz
die Spitze zu bieten. Unsere Instrumente sind
alle Künzler-Instrumente ersten Ranges, 35 cm
hoch, und haben eine garantiert stärksten Orgel-
ton. Dieselben haben mit 10 Tastenmöpfen, 2
Bässen, langen Bassbässen, 2 Registern, wirklich
2 chörig mit 50 Stimmen nur 4 1/2 Mk., 3 chörige
3 echte Register, 70 Stimmen 6 Mk., 4 chörige,
4 echte Register, 90 Stimmen 7 1/2 Mk., 6 chörige,
6 echte Register, 120 Stimmen 11 1/2 Mk., 2 chörige
mit 19 Tasten, 4 Bässen, 100 Stimmen 9 1/2 Mk.,
mit 21 Tasten, 4 Bässen, 108 Stimmen 10 Mk.,
kleinere 2 chörige mit 19 Tasten, 4 Bässen kosten
bei uns bloß 8 1/2 Mk. Alle sind mit unzerbrech-
lichen, geschliffen geschliffenen Spiralfedern für die
Tasten, Bässe und Luftklappen und allem andern
Zubehör versehen. Der anderweitig einzeln aufge-
gibt wird. Mit runden Perlmuttertasten nach
Abbildung kosten diese Instrumente 1 Mark extra,
mit Glodenbegleitung 30 Pfg. mit besser Tre-
molando-Einrichtung 50 Pfg. mehr. Selbst-
lernschule gratis. Sie werfen Ihr
Geld auf die Straße wenn Sie
eine Harmonika bestellen, ohne sich vorher
gratis und franco unsern Katalog kommen zu
lassen, auch lassen man sich nicht durch viel-
belte nur bei
Herfeld & Compagnie, Neuenrade No. 664 Westfalen,
der thätlich größten und leistungsfähigsten Harmonikafabrik in Neuenrade.

5% Rabatt!
Streng reell!
Ohne
jeden Aufschlag!

Carl Staufenberg
Magdeburg-Sudenburg, Michaelstr. 44 u. 44a.
Zu Weihnachts-Einkäufen empfehle mein großes Lager
Manufaktur-, Leinen- u. Modewaren
Herren- und Knaben-Konfektion
Bettfedern und Daunen.
Herren-Schneiderei nach Maß in
eigener Werkstatt. **Grosses Stofflager.**
Bei Bareinkauf gebe 5 Prozent Rabatt in Marken
ohne jeden Aufschlag.
Weihnachtsgabe fällt fort.
Feste Preise!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Dezember 1901.

Die Arbeitslosigkeit und die Sozialdemokratie

lautete das Thema, über welches der Reichstagsabgeordnete Genosse Pfanck am Sonntag nachmittag im „Luisenpark“ in einer von Männern und Frauen des arbeitenden Volkes zahlreich besuchten Versammlung referierte.

Einleitend wies der Referent auf den steigenden Einfluß hin, den sich die Sozialdemokratie im Laufe der Jahre erzwungen hat. Diesem Einfluß könnten sich auch unsere Gegner nicht mehr entziehen, wie zur Genüge aus den jetzt von Staat und Kommune in Angriff genommenen Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosigkeit hervorgeht. Nach den gewissenhaften Zählungen, die seitens der Gewerkschaften in den meisten deutschen Städten veranstaltet worden sind, habe Dr. Freund-Berlin die Arbeitslosigkeit in Deutschland auf 7—10 Prozent der Erwerbstätigen berechnet. Das seien rund eine halbe Million Menschen, die zur Zeit arbeitslos sind. Medner legt sodann dar, daß Staat und Kommune, trotzdem sie sich stets auf die Sentenz berufen, keine Verpflichtung zur Inangriffnahme von Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosigkeit zu haben, mehr und mehr solche Maßnahmen treffen, um die Arbeitslosigkeit, die zur öffentlichen Kalamität werde, einzudämmen. Das Fehlen eines Reichs-Arbeitsamtes, die Kanalpolitik der Junker und die geplante Brotverteuerung unterzog Medner einer scharfen Kritik. Nach Angabe einer Reihe von Mitteln, die Staat und Kommune schon jetzt, ohne sich zu schädigen, zur Anwendung bringen könnten, um die Schrecken der Arbeitslosigkeit zu lindern, schloß Medner seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß eine radikale Beseitigung der Arbeitslosigkeit von der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu erwarten sei, sondern nur die Verwirklichung der sozialistischen Prinzipien diese radikale Beseitigung herbeiführen könnte.

Als sich der reiche Beifall gezeigt, den der trefflichen Ausführungen des Referenten folgte, nahm Genosse Mitsch das Wort und legte die Notwendigkeit eines besseren Besuchs unserer Parteilokale dar. Obwohl in politischer wie gewerkschaftlicher Beziehung die Notwendigkeit der Einheitlichkeit des Handelns der Arbeiterklasse über allen Zweifel erhaben sei, so müsse doch konstatiert werden, daß diese Einheitlichkeit im Besuch der Parteilokale vermisst werde. Es sei tief bedauerlich, daß es noch breite Schichten der Arbeiterschaft gebe, die ihr Geld lieber zum Gegner tragen als zu einem Parteigenossen. Hier müsse eine Wandlung zum Besseren unbedingt erfolgen, wenn die Partei nicht Schaden erleiden solle. Im weiteren verweist Genosse Mitsch auf die am Mittwoch stattfindenden sechs Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins und fordert zu zahlreichem Besuch derselben auf.

Nachdem Genosse Pfanck in seinem Schlusswort, unter größter Erregung der Anwesenden den cynischen Zwischenruf des Grafen Arnim bei der Zolltarifrede des Genossen Bebel noch gebührend gezeigelt und die tieftraurigen Ursachen, die zu den Ausführungen Bebel's die Veranlassung gegeben hatten, geschildert, gelangte nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die am 15. Dezember 1901 im „Luisenpark“ zu Magdeburg tagende, von 1800 Personen besuchte Volksversammlung erkennt an, daß Staat und Kommunen, einerseits nachdem statistisch nachgewiesen ist, daß die Arbeitslosigkeit einen solchen Umfang angenommen hat, daß sie beginnt, eine öffentliche Kalamität zu werden, und andererseits unter dem steigenden Einflusse und dem Drängen der Klassenbewußten Arbeiterschaft, sich mehr und mehr ihrer sozialen Pflichten bewußt werden und Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosigkeit ergreifen.

Die Versammlung ist sich aber bewußt, daß die seither solchergehalt getroffenen Maßnahmen nur Palliativmittel sind, und daß dem Staat sowohl wie der Kommune noch eine ganze Reihe Mittel und Wege zur energischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zur Verfügung stehen (Anlage von Wasserstraßen, Bau von Eisenbahnen, Reform des Wohnungs- und Schulwesens u. c.).

Daß vom Staate sowohl wie von den Kommunen nicht rechtzeitig Vorbeugungsmaßnahmen gegen die bestehende Arbeitslosigkeit ergriffen worden sind, führt die Versammlung in erster Linie darauf zurück, daß kein Reichsorgan besteht, das alle Entscheidungen auf dem Gebiete der Gewerkschaften zu verfolgen und statistische Erhebungen über dieselben zu veranstalten hat. Die Versammlung wendet sich darum an den hohen Reichstag wie Bundesrat mit dem Ersuchen, dem schon in verschiedenen Legislaturperioden des Reichstags gestellten Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf Errichtung eines Reichsarbeitsamtes endlich Folge zu geben.

Zu der Erkenntnis schließlich, daß eine radikale Beseitigung der Arbeitslosigkeit nur möglich ist durch die Verwirklichung der Warenproduktion in sozialistischer, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion, verpflichten sich die Versammelten, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß die Prinzipien der Sozialdemokratie von der gesamten Arbeiterschaft zu den übrigen gemacht werden.

Mit einem dreifachen donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die imposante Versammlung alsdann geschlossen.

Seitens der Polizeibehörde war wieder eine Anzahl von Schutzleuten in Uniform im Garten des „Luisenparks“ postiert, welche die Eintretenden zählten. Zu welchem Zweck dies geschah, konnten wir nicht ermitteln, kann uns aber auch gleichgültig sein. Die Tatsache, daß ein Kommissar, ein Wachtmeister und zwei Schutzleute aufgebieten werden müssen, nur um die Besucher unserer Versammlungen zu zählen, ist ein bedröcktes Zeugnis für die Bedeutung derselben.

Achtung, Maurer! Wie wir erfahren, zirkuliert das Gerücht, der Wiederaufnahme der Arbeit durch Verbandsmaurer auf dem Bau ApeI, Königstraße, stände

nichts mehr entgegen. Demgegenüber machen wir darauf aufmerksam, daß die Differenzen noch nicht beigelegt sind, und die organisierten Maurer demgemäß nach wie vor dafür zu sorgen haben, daß die gefaßten bekannten Beschlüsse hochgehalten werden.

Eine Stadtverordnetenversammlung mit einer 27 Punkte umfassenden Tagesordnung findet am kommenden Donnerstag, eventuell Fortsetzung derselben am Freitag statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht des in der Frage des Abschlusses eines Vertrages mit den Altstädter Kirchengemeinden wegen Abfindung derselben für die Grabstein-Gebühren u. eingeleiteten Ausschusses.

Weihnachtsverkehr bei den Postanstalten. Bei allen Postanstalten in Magdeburg und dessen Vororten werden am Sonntag, den 22. Dezember, die Paket-Annahmestellen und die Paket-Ausgabestellen zu denselben Zeiten wie an Werktagen für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein. Gleichfalls wird an diesem Sonntag die Brief- und Paketbestellung am Vor- und Nachmittage stattfinden.

Was schenke ich meinem Mann? Diese Frage hört man jetzt in tausenderlei Variationen, besonders in den Kreisen, die in der Regel erst im letzten Wochenlohn vor Weihnachten die kleinen Anforderungen, die das Fest mit sich bringt, zu bestreiten in der Lage sind. Frauen, welche ein gefülltes Portemonnaie zur Verfügung haben, geraten nicht so leicht in Verlegenheit über die Frage, in welcher Weise sie den Gatten überraschen sollen. Anders bei den Frauen der Proletariat. Hier handelt es sich vor allem darum, daß die Geschenke auch auf ihren praktischen Gebrauchswert gesucht werden. Als eine derartige praktische kleine Weihnachtsgabe, die ganz besonders für Arbeiter von Wert ist, möchten wir das in der Buchhandlung „Volksstimme“ zu habenden Merkbüchlein über das Recht im gewerblichen Arbeitsvertrag von Richard Lipinski bezeichnen. Das Büchlein, welches für 10 Pf. erhältlich, behandelt in gedrängter Kürze die Rechte des Arbeiters im Arbeitsvertrag, wie sie das Bürgerliche Gesetzbuch und die Reichsgewerbeordnung vorschreiben. Wie manche Familie ist durch Gehezenkenntnis des Erwerbers schon in tiefes Elend geraten, weil er sich nicht der Mühe unterzogen hat, viel eicht auch weil ihm nie Gelegenheit dazu geboten war, die einschlägigen Gesetze einer Durchsicht zu unterziehen. In seiner Arbeiterwohnung sollte daher neben den Führern durch die soziale Gesetzgebung dieses billige Merkbüchlein fehlen.

Mit dem Aufbau der Buden zum Weihnachtsmarkt ist heute früh begonnen. Wenn die Einnahmen der Budenbesitzer ebenso reichlich u. eben, wie im großen Teil der Magdeburger Geschäftswelt am gestrigen, sogenannten „silbernen“ Sonntag zu verzeichnen hatte, dann dürfte für manchen nicht einmal das Standgeld herauskommen.

Proletariatslos. Vor Jahren erfroren dem Zimmermann Karl Bergmann, ohne festen Wohnsitz, geboren 1840, beide Füße, die ihm infolge dessen abgenommen werden mußten. Nun begann ein elendes Dasein für den Mann, der nur noch ganz leichte Arbeit verrichten konnte, diese aber nur selten fand. Er verlegte sich aufs Kiepen- und Körbstickeln, zog im Lande umher und suchte sich die Arbeit auf den Dörfern. Da er aber keinen Wandergewerbeschein bezahlen konnte, wurde ihm seitens der Polizei die Ausübung des Gewerbes sehr erschwert. fand Bergmann keine Arbeit, so sprach er ab und zu, um den Hunger zu stillen, um milde Gaben an. Die Folge davon war, daß es Haftstrafen und Arbeitshaus förmlich regnete, auch am letzten Sonnabend trafen ihn vor dem hiesigen Schöffengericht wieder drei Wochen Haft.

Ueberfüllte Herbergen und Verpflegungstationen, auch diese Erscheinung ist eine Folge der ungleichen aller Orten herrschenden Arbeitslosigkeit. Mit dem Beginn der kalten Winterstage sind ja die Herbergen naturgemäß stets stärker bevölkert, als in den wärmeren Jahreszeiten, so daß also die Thatfache der augenblicklichen Ueberfüllung derselben an sich keinen Beweis ergeben würde für vorstehende Behauptung. Aber die Statistik mit ihren trodenen und doch so beredten Zahlen liefert uns diesen Beweis. Da ist zunächst der Jahresbericht pro 1900-1901 des Vereins zur Beschäftigung proletarischer Arbeiter in der Provinz Sachsen und dem Herzogtum Anhalt. Aus demselben geht hervor, daß im Berichtsjahr 1900-1901 208 067 Wanderer in den 70 Wanderer-Arbeitsstätten (Natural-Verpflegungstationen) verpflegt wurden gegen 180 602 im vorausgegangenen Jahre. Das ist also ein Mehr von 22 465 Verpflegten. Des weiteren ergibt ein Bericht der Verwaltung von 457 Herbergen zur Heimat innerhalb Deutschlands, daß in demselben im letzten Berichtsjahre 3 791 230 Schlafnächte gezählt worden sind, das ist um 6 Prozent mehr als im Vorjahre; die Zahl der Mittellosen wuchs um 11 Prozent, die Zahl der vermittelten Stellen ging um 5,34 Prozent zurück. Im Jahre 1901 war der Verkehr bis Ende September um 24,45 Prozent gegen 1900 gestiegen, resp. wies eben so viel Schlafnächte auf, wie das gesamte Vorjahr. Die Verpflegungs-Stationen-Gäste stiegen, wie derselbe Bericht mitteilt, in diesen neun Monaten um 42,03 Prozent. — Das sind erschreckende Zahlen. Und diese Kerzchen sind beileibe nicht etwa lauter „Lichter“, „Kernbrüder“, „Stromer“, „Wagabunden“, und wie die lieblichen Kosenamen aus Philistermund sonst noch heißen mögen, sondern der größere Prozentatz derselben ist durch Mangel an Arbeit auf die Landstraßen, in die Herbergen getrieben worden.

Bewickelt die Kellergitter! Bei eintretendem Frost, verbunden mit Schneefall, nehmen die in Höhe der Fußsteige, parallel mit diesen, befindlichen Kellergitter jene gefährliche Glätte an, die schon die Ursache zu manchem schweren Unglücksfall gewesen ist. Um diejenigen, die eventl. bei einem eintretenden Unglücksfall haftbar gemacht werden könnten, vor Strafe zu schützen, bringen wir hiermit den

§ 107 der Polizei-Verordnung vom 1. Oktober 1882 in Erinnerung, welcher lautet: „Im Bürgersteige liegende, eiserne, sowie ganz oder teilweise mit Metall beschlagene Fallthüren, Rutschschachtgitterungen und dergleichen müssen bei eintretender Glätte, zur Verhütung von Unglücksfällen durch Ausgleiten, sicher bedeckt sein.“ Da ein Nichtbefolgen dieser Verordnung schon manchem beträchtliche Kosten verursacht hat, ist eine Beschleunigung der Verdeckung resp. Bewickelung der Kellergitter nur zu empfehlen.

Fünf Wärmehallen werden auf Veranlassung des Magistrats am 20. d. M. in unserer Stadt und den Vorstädten eröffnet werden, und zwar in der Altstadt, Wallonerberg 43; Sudenburg, Halberstädterstr. 123-24; Wilhelmstadt, Querstraße 14; Neustadt, Angerstraße 3; Buckau, Salzstraße 4. Die Wärmestuben sind geöffnet von früh 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend morgen in der Aktienbrauerei Neustadt-Magdeburg. Dortselbst fiel der Brauer Ernst Pfeifer durch die Luke eines Bodenraumes drei Stock tief hinab. Verunglückt wurde der Schwerverletzte nach der Altstädtischen Krankenanstalt gebracht, woselbst Pf. noch im Laufe des Tages seinen Wunden erlegen ist.

Schon wieder eine Messeraffaire. Der Zimmerer F. Freigang, welcher von seiner Ehefrau getrennt lebt, wurde am Sonntag nachmittag beim Verlassen eines Gasthauses in der Kleinen Klosterstraße von angeblichen „Freunden“ seiner Frau derartig durch Messerstücke verletzt, daß F. per Krankenkorb nach dem Altstädtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

Ein herabgefallener Kronleuchter rief am Sonnabend abend gegen 11 Uhr ein Kommando der Feuerwehr nach einem Laden im Hause Königshof 11. Durch das ungehinderte Ausströmen des Gases drohte den Bewohnern eine große Gefahr. Mit Hilfe der telegraphisch herbeigeholten Mannschaften der Gas- und Wasserwerke konnte durch Abstellen des Gases die Gefahr beseitigt werden.

Ein Ladenbrand entstand am Sonnabend nachmittag 5 Uhr Breitenweg 181, woselbst der gesamte Vorrat an künstlichen Palmen und anderen Blumen vernichtet wurde. Die Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen das Feuer bereits gelöscht.

Schornsteinbrand. Am Sonntag morgen 7 Uhr wurde bei der Feuerwehr vom Hause Zimmermannstraße 30 ein Schornsteinbrand gemeldet. Der erste Zug der Hauptwache rückte nach dort und beseitigte die Gefahr durch Ablenken des Schornsteines mit Netze und Kegele.

Gasexplosion. Am Sonntag morgen gegen 7 1/2 Uhr fand in der zweiten Etage des Hauses Westendstraße 42 eine große Gasexplosion statt. Dortselbst war die ganze Nacht ein Hahn vom Gaslochapparat offen gewesen, wodurch die Küche mit Gas angefüllt wurde. Als das Dienstmädchen um die genannte Zeit die Küche mit einer brennenden Lampe betrat, erfolgte eine fürchterliche Detonation. Sämtliche Fensterscheiben, die Thür, das Küchengerät, alles wurde zertrümmert. Das Dienstmädchen selbst erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Die sofort alarmierte Feuer beseitigte in kurzer Zeit jede weitere Gefahr.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 16. Dezember. (Arbeitslosenzählung.) Bei der gestern hier vorgenommenen Zählung wurden 28 Arbeitslose ermittelt. Davon 16 Verheiratete mit 16 Frauen und 35 Kindern und 12 ledige Personen, zusammen 79. — In Prester wurden acht Arbeitslose gezählt. Darunter fünf Verheiratete mit fünf Frauen und 18 Kindern und drei ledige Personen, zusammen 31. In beiden Orten also 110 Personen, die durch die Krise sich in der allergrößten Notlage befinden. — Die Ziffern spiegeln aber noch lange kein abschließendes Bild des ganzen Elends wider, denn da müßten alle diejenigen mitgezählt werden, welche bei gekürztem Lohne täglich nur fünf oder sechs Stunden arbeiten, und das sind nicht wenige.

Genthin, 12. Dezember. (Die öffentliche Stadtverordneten-Sitzung) am Mittwoch hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen, standen doch 17 Punkte zur Beratung und Beschlußfassung. Für die ersten drei, betreffend Entlastung der Gymnasial- und der Präparandenanstalts-Rechnung pro 1900 sowie der Sparfassen-Rechnung pro 1899, wurde Decharge von den mit der Prüfung derselben betrauten Stadtverordneten beantragt und auch erteilt. Zur Beratung des nächsten Haushalts wurde die alte Kommission gewählt und die Prüfung der Sparfassenrechnung pro 1900 Herrn Diederich übertragen. Mit der vorliegenden Feststellung des Etats-Entwurfs der städtischen Sparfassen für 1902 erklärte sich die Versammlung einverstanden. In der Klage der Gemeinde Genthin wider den Unternehmer Northe, wegen unbefugter Entnahme von Sand aus der städtischen Sandschle zum Zwecke des Baues der Kleinbahn, nahmen die Stadtverordneten Kenntnis von der beim Verurteilungsgericht erfolgten kostenpflichtigen Abweisung der Gemeinde Genthin. Da das ausgearbeitete Urteil den betreffenden Akten nicht beilag, wurde dieser Punkt der nächsten Sitzung überwiesen. Die Summe von 13,20 Mark als ein Drittel von den Kosten des gepfändeten Bürgersteiges vor dem Stageschen Grundstück als Anteil der Stadt wurde übernommen und dem Lehrer Barnstorf die Umzugskosten in Höhe von 78,20 Mark sowie die Hälfte einer Vierteljahresmiete der von demselben gemieteten, aber infolge der eingetretenen Umstände vom 1. Juli bis zum 1. Oktober leer gestandenen Wohnung gewährt. Die Kosten für die Legung einer Gasleitung wurden insoweit bewilligt, als die Gasanstalt auf Grund ihres Kontraktes zur Vertheilung derselben nicht verpflichtet ist. Die Vorlage betreffend Volksnabenschule wurde der Schuldeputation überwiesen

und in die verschiedenen Kommissionen die früheren Mitglieder wiedergehört. Auch die Ueberführung des Staats für Beleuchtung wurde nach einigen Moniten nachträglich genehmigt, ebenso die Abtretung von 200 Quadratmeter Grund und Boden von der Rangstraße an die Grüttestrasse, desgleichen die veränderte Vorlage der Abtretung von 38 Morgen zum Bau der Zuckerfabrik; dieselbe kommt nun gänzlich hinter der Kleinbahn zu liegen. Mit der Einleitung der Arbeiten zur Abholung dieses Terrains ist die Fortkommission beauftragt. In der Versammlung verschwand die Resolution des Bürgervereins wegen Ubschaffung des Progymnasiums, das der Stadt so enorme Summen kostet und dessen Benutzung so sehr gering ist, will sagen, sie wurde der betreffenden Kommission zur Kenntnisnahme überwiefen.

Halle a. S., 15. Dezember. (Zur Arbeitslosenzählung.) Zu dem am Sonntag gezählten 2429 Arbeitslosen mit 8116 Kindern sind noch 42 Arbeitslose mit 12 Kindern hinzugekommen. Außerdem waren in den umliegenden Dörfern 117 Arbeitslose mit 142 Kindern vorhanden. Diese 117 Arbeiter haben in Halle Beschäftigung gehabt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen erhöht sich, wie das „Volksblatt“ berichtet, somit auf 2588.

Erfurt, 12. Dezember. (Ein „Verbandsführer“) mit dem zu arbeiten „die Ehre angreife“, war in Nr. 27 des „Typograph“, des Organs der Gutenberghändler, der Schriftsetzer Lange von hier genannt worden. Lange fühlte sich beleidigt, klagte gegen den Redakteur Dahl und den Einsender der fraglichen Notiz, Schriftsetzer Göße, und erzielte die Verurteilung beider zu je 5 Mark Geldstrafe. Interessant ist eine Bemerkung des Gerichtsvorsitzenden. Auf eine Aeußerung des Vorsitzenden sagte Redakteur Dahl, daß beide Organisationen das gleiche Ziel hätten, worauf der Vorsitzende fragte: „Warum thun sich denn da die Verbände nicht zusammen, anstatt sich zu bekämpfen?“ — Der Gutenberghund ist jene Organisation, die nach dem 1891er Streik von solchen Leuten gegründet wurde, die an dem Streik nicht beteiligt waren und aus dem Verbande ausgeschlossen wurden. Er stand unter der Protektion der Prinzipale.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Schulanstalten in Gnadau mußten der herrschenden Diphtheritis wegen geschlossen werden. — Der Schiffbräuer Hoffmann aus Gießen hatte das Unglück, sich beim Zusammenstoß von Eisenbahnwagen die rechte Seite und den Arm so arg zu quetschen, daß seine Ueberführung in das Bernburger Kreisstranthenhaus erfolgen mußte. — Die Aufwartefrau des zweiten Lehrers B. in Voigtstedt hat kürzlich kaum die Küche verlassen, als ein Stuhl der Decke, mindestens 75 Pfund schwer, herabfiel. — Die Stadtverordneten Raumburgs stimmten dem Antrag des Magistrats auf Errichtung eines Gewerbegerichts zu.

Bereine und Versammlungen.

Sitzung des Gewerkschaftskartells am 12. Dezember. Es fehlten: Schuhmacher-Neustadt, ein Vertreter der Handelshilfsarbeiter, Bildhauer, Tischler, Masseure, Maler und ein Vertreter der Metallarbeiter. Genosse Böhler macht darauf aufmerksam, daß noch in diesem Monat die Neuwahlen der Kartelldelegierten in den einzelnen Gewerkschaften vorzunehmen sind. Ferner ist ein Antrag der Buchdrucker eingezogen, die Kosten welche durch Gründung der Filiale der

und richtet an die Gewerkschaften die Bitte, sämtlich bei derselben mitzuwirken, und verliest dann das eingegangene Schreiben des Oberpräsidenten. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Die Lage der Konfektionsarbeiter, giebt Genosse Gottschalk ein kurzes Referat und drückt den Wunsch aus, daß sämtliche Gewerkschaften mit helfen möchten, die Konfektionsarbeiter zu organisieren, damit dieselben nicht noch tiefer in ihrer Lebenslage sinken. Der Wunsch der Schneider-Organisation ist, daß die organisierte Arbeiterchaft dem Vorstand die Adressen der Heimarbeiter angiebt, damit die Organisation in der Lage ist, diese Leute in ihren Wohnungen, welche zugleich auch ihre Arbeitsstätten sind, aufzusuchen, um sie aus ihrem Schlafe aufzurütteln und zu organisieren. Nur so sei es möglich, dahin zu arbeiten, daß von Geheiß wegen die Heimarbeit eingeschränkt resp. gänzlich aufgehoben wird. Nach kurzer Aussprache, an welcher sich die Genossen Böhler, Hed, Bender, Herwig, Bartels, Weichert, Diekmann, Saupe und Brandes beteiligten, wird der Vorschlag acceptiert, in der nächsten Zeit eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung einzuberufen und auf die Tagesordnung zu setzen: „Die Lage der Konfektionsarbeiter“ und hierzu einen tüchtigen Referenten zu stellen. Es wird sodann die Diskussion über unser Gewerkschaftsbureau fortgesetzt. Nach langer Diskussion, in welcher die Anhänger sowohl wie die Gegner des Bureau's zu Worte kamen, wurde folgender vom Genossen Herwig gestellter Antrag angenommen: „Eine Kommission aus neun Kartelldelegierten berät unter dem Vorsitz des jetzigen Kartellvorstandes in eigenen Sitzungen über die zu unternehmenden Schritte zur Beilegung des jetzt bestehenden Zustandes bezüglich der strittigen Frage der Beibehaltung des Gewerkschaftsbureau's. Die Versammlung erwartet, unter Beibehaltung der jetzigen Einrichtung bis zur Entscheidung, zur nächsten Kartellsitzung bestimmte Anträge.“ In die Kommission werden die Genossen Saupe, Herwig, Herzberg, Fischer, Vöhr, Felscht, Dehje, Franz und Keil gewählt. Hierauf tritt Schluß der Sitzung um 7 1/2 Uhr ein.

Die General-Versammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, die am Sonntag, den 14. Dezember, im „Luisenpark“ stattfand, war nur mäßig besucht. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, fordert der Vorsitzende Brandes die Anwesenden auf, zu Ehren zweier verstorbener Mitglieder sich von den Plätzen zu erheben; dies geschieht. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Wahl der Ortsverwaltung, werden auf Antrag Kunze die Genossen Brandes, zum ersten, Pabel zum zweiten Vorsitzenden, Böhler zum Geschäftsführer und die Genossen Schönsen, Westphal und Reising als Revisoren gewählt. Zum zweiten Punkt: Beschlußfassung über Bestimmungen einer Unterstützung in Krankheitsfällen, giebt Brandes das einleitende Referat. Er erucht die Mitglieder, vorurteillos an diese Neuierung des Verbandes heranzugehen. Die Notwendigkeit einer derartigen Hilfskasse habe sich herausgestellt, weil eine ganze Anzahl von Mitgliedern in die bestehenden Hilfskassen nicht mehr aufgenommen werden. Nachdem Brandes die protokollarischen Satzungen verlesen, wird sofort in eine Specialdiskussion eingetreten. Nach langer Debatte werden die Statuten mit geringen Abänderungen gegen 6 Stimmen angenommen. Nach einer näheren Erklärung des Vorsitzenden über den Antrag: Ausschluß des Kupferhandels Ernst Rothkirch, spricht die Versammlung ihre Zustimmung zu dem Ausschluß aus. Ueber die wichtigsten Tagesordnungspunkte, welche auf der Bezirkskonferenz am 9. Februar 1902 in Hildesheim zur Verhandlung stehen, giebt Genosse Böhler eine kurze Uebersicht und erucht um die Wahl von drei Delegierten, welche die Konferenz besuchen sollen. Gewählt werden die Genossen Schönsen, Kunze und Vöhr. Ein Antrag Sudentburg, das Lokalgeld von 40 auf 75 Pf. zu erhöhen, wird nach längerer Debatte abgelehnt. Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden aufgefordert, sich möglichst zahlreich an der Arbeitslosenzählung zu beteiligen, wurde die Versammlung nach 12 Uhr geschlossen.

Dienstag, 17. Dezember:
 Arbeiter-Turnverein „Angola.“ Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der „Krone“, Moldenstraße.
 1. Sudentburger Mundharmonika-Verein „Echo“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gnaßleiter, Schmiedestraße.

„Turnverein Einigkeit“, Budau. Jeden Dienstag und Donnerstags abends 8 Uhr Turnstunde im „Thalia“, Dorotheenstr. 14.

Musikverein Freundschaft, Magdeburg - Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütlichkeit“, Schmidtstraße.
Gesangverein Freiheit. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Luisenpark“, Spielgartenstr. 1. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
„Turnverein Vorwärts“, Sudentburg. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königstweg.
Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Winter, Högauerstr. 80.
Erster Sudentburger Athletenklub. Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
Groß-Ottersleben. Arbeiter-Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Groß-Ottersleben. Athletenklub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.
Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei U. Müller in Kl.-Ottersleben.
Vennedebed. Freie Turner Vennedebed. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im Lokale des Herrn Poppe.
Fermer's Leben. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“ Fermer's Leben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Herrn Ergleben („Vindauer Bierhalle“).
Oberstedt. Turnverein Freiheit Oberstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei U. Schulte.
Diezdorf. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Znh. Hildebrandt).
Walleben. Gesangverein Freundeskreis. Jeden Dienstag Übungsstunde bei U. Schrader (Wasthof zur goldenen Angel).
Hohendobeleben. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sigmund.
Niederndobeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunde bei Gustav Hornemann.
Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde von 8-10 Uhr im „Hohenzollernpark“.
Gommern. Turnverein „Jahn“. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Übungsstunde bei Vollmann.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 18,00—24,00
 Speisebohnen (weiße) 17,00—34,00. Linfen 17,00—34,00. Kartoffeln 5,00—5,50. Nichtstroh 6,00—6,80. Krummstroh 5,00 bis 5,50. Heu 7,50—8,50. Tymothen ——. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,00—1,05, von der Keule 1,40—1,50. Bandfleisch 1,20—1,30, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,60. Schbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,00—4,80.

Wasserstände.
 + bedeutet über — unter Null

Ort	13. Dez.	14. Dez.	15. Dez.
Harzburg	+ 0,92	+ 0,72	0,20
Brandeis	+ 1,50	+ 1,30	0,20
Melmit	+ 0,94	+ 2,76	0,18
Beimterich	+ 0,80	+ 0,67	0,13
Mußig	+ 1,17	—	—
Dresden	+ 0,14	- 0,30	0,44
Torgau	+ 2,29	+ 2,16	0,13
Wittenberg	+ 3,02	—	—
Hofslau	+ 2,43	+ 2,56	0,13
Barby	+ 2,95	+ 3,05	0,10
Schneebed	+ 2,61	—	—
Magdeburg	+ 2,60	+ 2,65	0,05

Dömitz, Pegel	+ 1,98	+ 2,08	0,10
Lauenburg	+ 1,98	+ 2,10	0,12

Damen- und Kinder-Hüte

jetzt mit nochmaliger bedeutender Preisermässigung

Lange & Münzer

51a Breitweg 51a

Standesamt.
Magdeburg, 13. Dezember.
 Aufgebote: Drochsenbesitzer Ernst Ritz mit Ww. Sophie Deude, geb. Franz, in Halberstadt. — Holzmöbelführer Karl Eysblich in Budau mit Ww. Marie Elise Anna Schmidt in Wolmirstede. — Maler Christian Hermann in Köhnitz mit Ww. Olga Klod, hier. — Schanzmeister Ad. W. Heub. Schmidt mit Ww. Marie Louise in Diebstedt.
 Geburten: Julius, S. des Kaufmanns Hermann Baumgarten. — Adolf, S. d. Gärtners Ernst Jander. — Alfred, S. des Wärfers Wilhelm Schöne. — Hermann, S. des Arb. Georg Drappel. — Ernst, S. des Klempner Hermann. — Otto, S. des Schloffer Theob. Gatzke. — Gertrud, S. des Klempner Hugo Köhler. — Emma, S. des Kaufmanns Friedrich Schöne. — Elisabeth, S. d. Klempner Richard Binkel.

Todesfälle: Ww. S. des Arb. Albert Bolle, 7 J. — Robert, S. d. Bauunternehm. Robert Feuner in Köhnitz, 6 J. 29 J. — Dorothee, geb. Bauer, Ehefrau des Eisenbahnges. Bauer, Karl Schöneberg, 53 J. 1 J. 22 J. — August Hildebrandt, 72 J. 11 M. 1 J. — Helene, S. d. Buchdr. Friedrich Franke, 23 J. — Elsa, S. d. Arb. August Ströding, 3 J. 5 M. 23 J. — Ernst, S. des Arbeiters Peter Domanski, 16 J.
Vom 14. Dezember.
 Aufgebote: Arb. Hof. Born mit Johanne Karoline Anna Rosch, hies in Stajfurt. — Einbürgerung: Friedrich Wilhelmowski mit Ww. Margarete in Klein-Schwarzep. — Eheverträge: Karl Schünemann, geb. Vöhr, S. des Klempner Hermann, 40 J. 4 M. 19 J. — Eheverträge: Elisabeth, Ehefrau des Arb. Walter Leube, 34 J. 4 M. 4 J. — Ww. Amalie Zwersch, geb. Christian, 77 J. 1 M. 19 J. — Meta, S. des Arb. Martin Schettina, 4 M. 10 J.

Todesfälle: Gottfr. Kuhne, 66 J. 10 M. 14 J. — Kurt, S. d. Schmieds Karl Wiltau, 2 J. 20 J. — Karl, S. des Klempner Karl Wadel, 1 J. 4 M. 19 J. — Louise, geb. Vöhr, Ehefrau des Arb. Walter Leube, 34 J. 4 M. 4 J. — Ww. Amalie Zwersch, geb. Christian, 77 J. 1 M. 19 J. — Meta, S. des Arb. Martin Schettina, 4 M. 10 J.

Todesfälle: Ww. S. des Arb. Albert Bolle, 7 J. — Robert, S. d. Bauunternehm. Robert Feuner in Köhnitz, 6 J. 29 J. — Dorothee, geb. Bauer, Ehefrau des Eisenbahnges. Bauer, Karl Schöneberg, 53 J. 1 J. 22 J. — August Hildebrandt, 72 J. 11 M. 1 J. — Helene, S. d. Buchdr. Friedrich Franke, 23 J. — Elsa, S. d. Arb. August Ströding, 3 J. 5 M. 23 J. — Ernst, S. des Arbeiters Peter Domanski, 16 J.
Vom 14. Dezember.
 Aufgebote: Arb. Hof. Born mit Johanne Karoline Anna Rosch, hies in Stajfurt. — Einbürgerung: Friedrich Wilhelmowski mit Ww. Margarete in Klein-Schwarzep. — Eheverträge: Karl Schünemann, geb. Vöhr, S. des Klempner Hermann, 40 J. 4 M. 19 J. — Eheverträge: Elisabeth, Ehefrau des Arb. Walter Leube, 34 J. 4 M. 4 J. — Ww. Amalie Zwersch, geb. Christian, 77 J. 1 M. 19 J. — Meta, S. des Arb. Martin Schettina, 4 M. 10 J.

Todesfälle: Ww. S. des Arb. Albert Bolle, 7 J. — Robert, S. d. Bauunternehm. Robert Feuner in Köhnitz, 6 J. 29 J. — Dorothee, geb. Bauer, Ehefrau des Eisenbahnges. Bauer, Karl Schöneberg, 53 J. 1 J. 22 J. — August Hildebrandt, 72 J. 11 M. 1 J. — Helene, S. d. Buchdr. Friedrich Franke, 23 J. — Elsa, S. d. Arb. August Ströding, 3 J. 5 M. 23 J. — Ernst, S. des Arbeiters Peter Domanski, 16 J.
Vom 14. Dezember.
 Aufgebote: Arb. Hof. Born mit Johanne Karoline Anna Rosch, hies in Stajfurt. — Einbürgerung: Friedrich Wilhelmowski mit Ww. Margarete in Klein-Schwarzep. — Eheverträge: Karl Schünemann, geb. Vöhr, S. des Klempner Hermann, 40 J. 4 M. 19 J. — Eheverträge: Elisabeth, Ehefrau des Arb. Walter Leube, 34 J. 4 M. 4 J. — Ww. Amalie Zwersch, geb. Christian, 77 J. 1 M. 19 J. — Meta, S. des Arb. Martin Schettina, 4 M. 10 J.

Todesfälle: Ww. S. des Arb. Albert Bolle, 7 J. — Robert, S. d. Bauunternehm. Robert Feuner in Köhnitz, 6 J. 29 J. — Dorothee, geb. Bauer, Ehefrau des Eisenbahnges. Bauer, Karl Schöneberg, 53 J. 1 J. 22 J. — August Hildebrandt, 72 J. 11 M. 1 J. — Helene, S. d. Buchdr. Friedrich Franke, 23 J. — Elsa, S. d. Arb. August Ströding, 3 J. 5 M. 23 J. — Ernst, S. des Arbeiters Peter Domanski, 16 J.
Vom 14. Dezember.
 Aufgebote: Arb. Hof. Born mit Johanne Karoline Anna Rosch, hies in Stajfurt. — Einbürgerung: Friedrich Wilhelmowski mit Ww. Margarete in Klein-Schwarzep. — Eheverträge: Karl Schünemann, geb. Vöhr, S. des Klempner Hermann, 40 J. 4 M. 19 J. — Eheverträge: Elisabeth, Ehefrau des Arb. Walter Leube, 34 J. 4 M. 4 J. — Ww. Amalie Zwersch, geb. Christian, 77 J. 1 M. 19 J. — Meta, S. des Arb. Martin Schettina, 4 M. 10 J.

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Beabsichtigst Du wieder so spät, wie gestern, und in dem Zu-

„Ich verbitte mir diese Einmischungen, diese bissigen Bemerkungen, ich werde zurückkommen, wann und wie es mir beliebt. Wenn ich mir auch einen leichten „Schwips“ hole, so brauchst Du darum nicht tags darauf den Kagenjammer zu haben. Uebrigens, ich mach' Dir einen Vorschlag — damit wir beide ungeniert sind — ich werde mein Bett in mein Arbeitszimmer hineinstellen lassen, das hat seinen eigenen Eingang, da störe ich Dich nicht beim Nachhausekommen.“

Mit dieser Einrichtung war Eva sehr einverstanden. Es wäre ihr gräßlich gewesen, wieder einen solchen Auftritt erleben zu müssen, wie den gestrigen; und überhaupt — auch wenn er nüchtern bliebe — die Nähe Roberts war ihr gerade jetzt besonders unangenehm.

„Ich habe nichts dagegen,“ antwortete sie laut. „Gieb gleich, wenn Du jetzt fortgehst, die nötigen Befehle.“

XI.

Am folgenden Tage erfuhr Eva, daß Ralph früh morgens in Geschäfts nach Wien abgereist sei und zwei oder drei Tage dort verbleiben würde. Er hatte übrigens durch seine Mutter Eva ausdrücklich sagen lassen, daß — wenn sie in seiner Wücherei sich zu beschäftigen wünsche — ihr der Zutritt und Aufenthalt in seinem Arbeitszimmer vollkommen freisteh.

Von dieser Erlaubnis machte sie gern Gebrauch. Gleich nach dem Frühstück begab sie sich in den „Theaterflügel“, wie Ralphs Wohnung noch immer benannt wurde. — Daß sie König selber wissen mußte, war ihr eine große Enttäuschung — sie hatte sich vom Augenblick des Erwachens an darauf gefreut, ihn wieder zu sehen; der nächst annehmbarere Ersatz dafür war nun der gebotene: In seinen Zimmern weilen zu dürfen. Dieselben erschienen ihr als der interessanteste Raum des ganzen Schlosses; die Bücher, die Kunstschätze, die Reiseerinnerungen — eine ganze Welt!

Mit Robert hatte sie an diesem Morgen nur ein paar Worte gewechselt. Die Trennung der Schlafzimmer war ausgeführt und als etwas ganz Unerhebliches hingegenommen worden; wenigstens machte keiner von beiden eine Anspielung darauf. Das war nun der Weg der Entfremdung — wohin würde der noch führen? Eva hatte wohl oft gelesen und gehört, daß viele Eheleute von einander gehen oder auch neben einander ganz erkaltet und ohne Gemeinschaft leben: Gewöhnlich tritt solches jedoch erst nach Jahren ein — und sie noch nicht fünf Monate verheiratet! . . . Se nun — wenn dies, ob früher oder später — wenn dies das Ende sein sollte, so war es beinahe besser, daß es früher gekommen; wenigstens würde sie sich an ihre Lage gewöhnen und ihre Glücksansprüche danach herabstimmen können. Sonderbar: Sie vermochte gar nicht, die

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

„Wann nicht heute ein andermal?“ hat sie

Sage als gar so betrübend aufzufassen, wie sie eigentlich war. Wenn sie darüber nachdachte, so entwich aus ihrem Geiste Roberts Bild, und damit schwand die Erwägung der ehelichen Verhältnisse; statt jenes Bildes drängte sich ihr ein anderes auf — freundlich, vertrauenerweckend — das Bild Ralphs. Ihr neugewonnenes Bewußtsein, daß ihr der liebe König teuer war, und daß sie auch seine innige, schirmende Neigung besaß, dieses Bewußtsein empfand sie als etwas Vereicherndes. Es war ihr, als hätte sie gestern, in irgend welchem Versteck einen Schatz gefunden, der nun ihr sicherer Besitz war. Doch sie vermied, über die Sache viel nachzudenken — gerade so als wäre der Deckel des Verstedes wieder vorgehoben, und als wolle sie einzuweilen die Vorräte nicht zählen und nicht betrachten. Und es war besser so: Denn hätte sie die samtsfunkelnden Goldstücke angefaßt, vielleicht hätte sie, mit einem Schrei des Entsetzens, das weißglühende Metall wieder fallen lassen . . .

Seit drei Stunden weilt sie in Ralphs Arbeitsaal. Die Zeit war ihr mit Traumeschnelle verfliegen. Auch hatte sie sich nichts weniger als einsam gefühlt. Der Geist des Abwesenden schwebte in diesem Raume, jedes Einrichtungsgestück trug den Stempel seines Wesens; die Atmosphäre, von Leder, Büchern und Tyra, dem gewissen Tyra-Duft geschwängert, weckte die Erinnerung an ihn. Und von seinem ganzen reichen, erfahrungsvollen Leben enthielten die Gegenstände rings eine stumme Chronik. Was er gegrübelt, davon erzählten die vielgelesenen, mit Mandglossen versehenen Denkerwerke; was er geliebt, davon sprachen die Bildnisse mancher schönen Frauen — darunter unzählige Aufnahmen von einer; und was er in der Welt gesehen, das berichteten all die aus fernen Zonen stammenden fremdartigen Dinge. Ach, wenn sie auch so ferne Gegenden hätte durchstreifen können — dachte Eva seufzend — aber an der Seite eines solchen Reisenden wie dieser — was könnte sie da alles lernen, genießen! Reisen mit jemand, der von jedem neuen Eindruck nur den Ausdruck hat: „Wie fad!“ — was keine Lust. Mit einem solchen entgegen, der die neuen Eindrücke gierig sucht, der sich so sehr daran erfreut, daß er von allerorts Erinnerungen und Andenken nach Hause bringt, — da müßte das Weltdurchwandern ein Wonnen sein! . . . Und gar nicht nötig, daß der ideale Reisegefährte Gatte oder Geliebte sei: Auch so ein freundschaftliches, verwandtschaftliches Verhältnis wie das, in welchem sie zu König stand — er war ja sozusagen ihr zweiter Vater —, würde genügen, ihr Herzensbedürfnis zu befriedigen. Die sinnliche Seite des Verkehrs zwischen Mann und Weib, davon hatte sie ohnehin — durch Roberts lieblose Art, zu lieben — nur Enttäuschendes, Abstoßendes erfahren. Tausendmal beglückender war doch solch lautere, hingebende, geist- und herzausfüllende Zuneigung, in die sich auch nicht ein Funke erotischer Begierde mischt . . .

Diese Gedanken, wenn auch nicht so bestimmt ausgedrückt, lagen Evas Empfinden zu Grunde. Sie war auf die Neigung, die in ihr Herz gedrungen, um daselbst immer stärker anzuwachsen, förmlich stolz und wehrte diesem Anwachsen nicht. Sie fühlte sich dadurch gehoben und wie

Verhaftet

wurde in Schwednitz der Direktor der dortigen Orgel-
fabrik Schlag u. Söhne, Welke. Er soll Unter-
schlagungen in Höhe von 118000 Mark begangen
haben. Direktor Welke giebt als Grund der Defraudation
verfehlte Börsenspekulationen an. Er belleidete seine Stellung
bei der Firma Schlag u. Söhne seit zehn Jahren. —

Kleine Tageschronik. Ein heftiger Sturm herrschte am
Donnerstag in Mittel- und Nord-England. Die telegraphische
Verbindung zwischen London und den Hauptstädten jener Bezirke ist
unterbrochen. Der Bahnverkehr ist sehr verzögert. — Das Hoch-
wasser beginnt sich zu verlaufen. Am Sonnabend betrug die Höhe
des Rheins 4,05 Meter gegen 4,10 Meter am Freitag. Auch die
Nebenflüsse fallen. — Die mumienartige Leiche des Spül-
ritters Kahlebuy in Kampehl bei Krug, die während des
letzten Manövers in einer Nacht von übermühten Soldaten aus der
Grust herausgeschleppt und ausgeputzt wurde, ist nunmehr in einen
Sarg mit festem Glasdeckel gelegt worden; auch wurde der Eingang
zur Grust abgeperzt. — Die wegen der Pest gefahr am 8 No-
vember d. J. vom Reichsanwalt verfügten Beschränkungen der Ein-
und Durchfuhr aus Glasgow sind jetzt wieder aufgehoben worden. —
Eine Schwester des Diakonissenhauses, die von einem Krankenbesuch
nachhausekehrte, wurde bei Kirchdittmold (Regierungsbezirk
Kassel) von einem Stralbe überfallen und vergewaltigt. Die
Missethäter verhalten ungehört; der Thäter ist entflohen. —

Gerichts-Beitrag.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. Dezember 1901.

Diebstahl. Die Dienstmagd Margarete Graß zu
Groß-Salze, geboren 1884, stahl aus der Wohnung eines in
demselben Hause wohnenden Rentners, die sie mit einem
falschen Schlüssel öffnete, bar 4 Mark und kaufte dafür Spiel-
sachen, die sie ihren Geschwistern schenkte. Die geständige
Angeklagte wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt. —

Rupperei. Die verheiratete Waggarbeiter Marie
Krause, geborne Bernick, hier, geboren 1863, wurde wegen
Rupperei zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. —

Mißfälliger Dieb. Der Arbeiter Gustav Beh-
mann zu Gommern, geboren 1860, stahl am 13. September
d. J. einem Gutsherrn vom Wagen einen Gehstock, den er

in einem Dornbusch versteckte. Da wiederholter Mißfall
vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 3 Monate Gefängnis.

Wissentlich falsche Anschuldigung. Der
Tischler Albert Epler hier, geb. 1868, hatte bei der Witwe
Kossebaum gewohnt und ließ wegen der rückständigen 15 Mark
Miete seine Sachen zurück. Sinterher kam er wieder, ver-
sprach Zahlung bis zum 1. August d. J. und erlaubte der
Wirtin, wenn er bis dahin nichts zahlte, die Sachen zu ver-
kaufen. Am 12. Oktober benutzte er dann die Frau, sie
habe dies ohne sein Wissen und Willen gethan. Der Ange-
klagte erhielt wegen wissentlich falscher Anschuldigung sechs
Wochen Gefängnis. —

**Thätliche Beleidigung und Körperver-
letzung.** Der Schmied Adolf Dittmar zu Obvenstedt,
geboren 1882, hatte früher eine Liebschaft mit der 17 Jahre
alten Hermine Feuer daselbst. Als sie das Verhältnis abbrach,
sah sie in dem Arbeiter Otto Vertram einen neuen Lieb-
haber. In der Nacht zum 21. Oktober d. J. kamen beide vom
Balle und trafen auf der Dorfstraße Dittmar, der die Feuer,
angeblich weil sie über ihn lachte, mit der Hand in das Ge-
sicht schlug. Als Vertram ihm das untersagte, schlug Dittmar
ihn auf den Kopf. Vertram wehrte ihn ab und schlug ihn
auf die Nase, erhielt aber dann von Dittmar Messerstücke,
in Arm und Rücken. Den Angeklagten traf wegen thätlicher
Beleidigung und gefährlicher Körperverletzung ein Jahr
zwei Wochen Gefängnis. Dittmar wurde sofort verhaftet.

Letzte Nachrichten.

(Herald-Depeschen-Bureau.)

Wilhelmshaven, 16. Dezember. Viceadmiral Bendemann
kehrt in die Heimat zurück. —

Berlin, 16. Dezember. Die dem „Berl. Tagebl.“ aus Opele
telegraphiert wird, legten sämtliche Stadträte gestern ihr Mandat
gemeinschaftlich nieder. —

Wien, 16. Dezember. Das Abgeordnetenhaus wird
am 19. d. M. in die Weihnachtsferien eintreten. Die Wiedereröffnung
erfolgt am 20. Januar. —

Frankfurt a. M., 16. Dezember. Die „Frankfurter Zeitung“
meldet aus Rom: Im Auswärtigen Amte versammelten sich vorgestern

die Vorkämpfer der vier Schutzmächte Kreta und beschlossen,
das Kommissariat des Prinzen Georg auf drei Jahre zu
verlängern. —

London, 16. Dezember. Ein Telegramm aus Anala, Gulistan,
berichtet, daß Botha sich schwer verwundet im Gulistan
besinde. In dem Gefecht, in welchem er verwundet wurde, seien
80 Mann von seinem Kommando gefangen worden. —

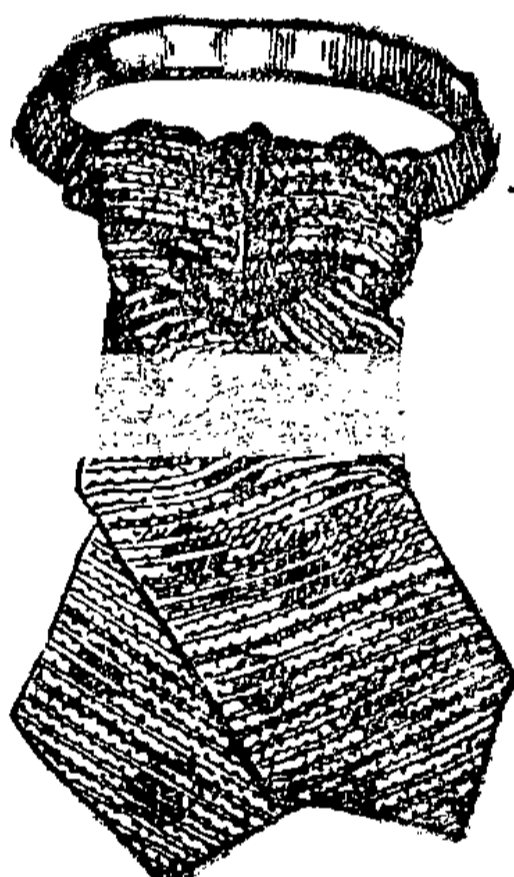
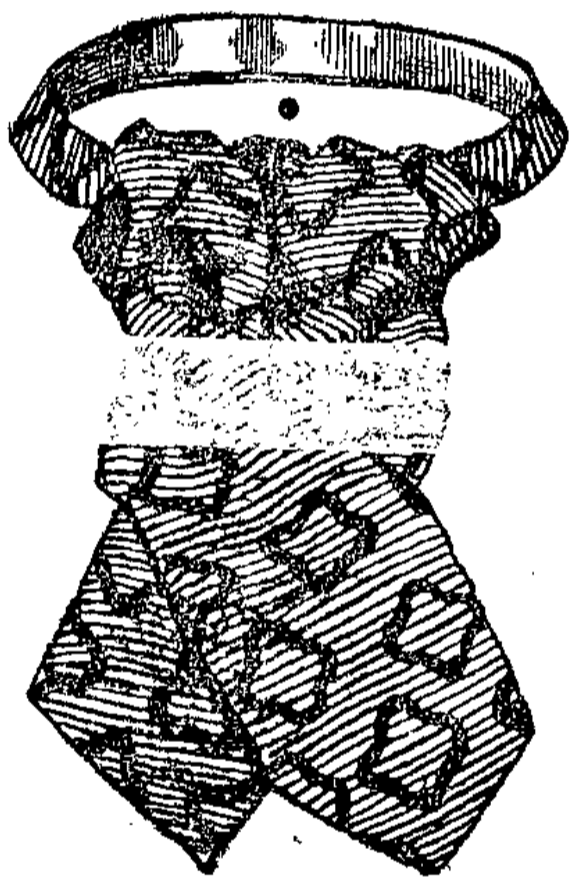
Berlin, 16. Dezember. Wie der „Deutschen Warte“ aus Albed
bepeschert wird, zeigen bei lebhaftem Schneetreiben mehrere Kanonen-
schiffe den Bewohnern des südlichen Stadtteils eine zunehmende Hoch-
wassergefahr an. Der Travefluß ist aus den Ufern getreten. —
Frankfurt a. M., 16. Dezember. Eine Verständigung
über's Meer mittels drahtloser Telegraphie ist nunmehr, wie
der „Frankf. Ztg.“ aus New-York gemeldet wird, gelungen. —

Paris, 16. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)
Das Blatt „Français“ veröffentlicht eine Meldung, worin es heißt,
daß es Louis Botha nunmehr endlich gelungen sei, an Krüger
briefliche Nachrichten gelangen zu lassen. Er habe darin mit-
geteilt, daß die Batai der im Oranje-Freistaat und der Kapkolonie
stehenden Burenstreitkräfte 24 000 Mann beträgt, darunter 14 000
Mann Ausgebildete und 10 000 Rekruten, wovon letztere fast sämtlich
aus der Kapkolonie stammen. Weiter heißt es in den Nachrichten,
die Buren hätten Lebensmittel in großen Mengen, die sie teils aus
den von den Engländern nicht besetzten Landestellen bezogen
und teils den von den Engländern erbeuteten Proviant-
wagen entnommen hätten. Der Entschluß, bis zum Tode zu kämpfen,
werde unter den Buren mehr denn je aufrecht erhalten. Sie würden
sich auf keinerlei Kompromisse einlassen, noch sich durch trügerische
Autonomie-Versprechungen in ihrem Kampfe beirren lassen. —

Dresden, 16. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volks-
stimme“.) Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ melden, daß sich der
am vorigen Sonnabend von der dortigen Strafkammer zu 4½ Jahren
Gefängnis und 33 000 Mark Geldstrafe verurteilte Hauptkassant
Arnold im dortigen Untersuchungsgefängnis erhängt habe. —

Paris, 16. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.)
In der Vorstadt Antoine fand gestern infolge Schienenbruchs eine
Entgleisung eines Personenzuges statt, wobei zahlreiche Passagiere
leicht verletzt wurden. —

New-York, 16. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volks-
stimme“.) Im Staate Whoming forderte ein Orkan viele Opfer. —



**Neueste
Herren-Krawatten**

(Form wie Abbildung)

40	55	75
Pfg.	Pfg.	Pfg.
	3 St. 1.50 Mk.	3 St. 2.00 Mk.

Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a

Billig! Billig!

Gelegenheitskauf!

**Anzüge, Winter-Ueberzieher
und Pelerinen-Mäntel
für Herren und Knaben**

1293 so lange Vorrat reicht, auf

Abzahlung

bei kleiner Anzahlung und
wöchentlicher Abzahlung von 1 Mk. an.

S. Osswald

Alte Ulrichsstraße 14, I.
gegenüber der Ulrichskirche

Fernsprecher 3549

Bernh. Brehmer

im Gisteller Sudenburg im Gisteller

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.
Empfehle mein großes Lager praktischer

Weihnachts-Geschenke

in Porzellan, Glas und Haushaltungsgegenständen jeder Art
Prima Solinger Messer und Gabeln
Holz-, Galanterie-, Leder- u. Korbwaren in nur besten Quali-
täten, Neuheiten in Nippes usw., denbar größte Auswahl.

Puppen, Fahr- und Schaukelpferde

Laterne magica, Dampfmaschinen-Modelle
und viele andere Spielwaren
um wegen Raumangel möglichst zu räumen, billigst.

Die Pfefferkücherei

von
Norbert Lohmann

4 Thranberg 4 1572

Weihnachten

alle Sorten Pfeffer- und Gewürzkuchen
sowie Baumkondensate in bekannter Güte.
Bei Entnahme von 50 Pfg. Honigkuchen
gebe für 25 Pfg. Honigkuchen zu.

Budenstand: Mitte des Alten Marktes neben der Trinkhalle.

Kein Preisaufschlag! Streng reell!
Schuhwaren

Wie bekannt in solider und dauerhafter Qualität
empfiehlt zum Weihnachtsfeste zu billigsten Preisen 1534

Alb. Kleinfeld, Buckau.

Trotz der billigen Preise gebe 5 Prozent Rabatt.

Fordern Sie

als Butterersatz nur

„Solo“

Margarine und Sie werden damit
in jeder Beziehung dieselben Er-
folge erzielen wie mit feinsten

Molkerei-Butter

Überall erhältlich.

1448

**Zur
Weihnachts
Bäckerei**
empfehle

Weizenmehl
bester Qualität
à Pfund 12 Pf.
pr. Meße = 4 Pfund
46 Pf.

**Feinst. Kaiser-
Auszugmehl**
à Pfund 14 Pf.
pr. Meße = 4 Pfund
55 Pf.

**Korinthen
Rosinen
Sultane
Mandeln
Citronat**
sowie alle anderen
Bäckartikel

an
außergewöhnlich
billigen Preisen
**Weihnachtsbaum-
Lichte u. Behang**
Honigkuchen
M. S.

in nur
pa. Qualitäten
sehr preiswert
Auf alle Waren
noch
**5 Prozent
Rabatt**
**Richard
Görnemann**
Nachf.
Breitew. 92
Filialen
Lüneburgerstr. 1
Morgenstr. 18
Berlinerstr. 29

Gänselein täglich
à Pfund bei 1465
M. Weinberg, Himmelsreichstr. 12
**Unterröcke
Schürzen**
in größter Auswahl.
Bazar Magdeburg
Johann- u. Petersstr. Ecke
Filialen: Buchau, Thierstr. 1
Wilhelmstadt, Hauptstr. 2.

Als passendes 1525
Weihnachtsgeschenk
empfehle:
Wringmaschinen in allen Größen mit nur
bestem Para-Gummi-
Bezug von 13.00 M. an.
Waschmaschinen mit Antrieb von unten
sowie Kurbelantrieb.
Nähmaschinen nur bestrenommierte
Fabrikate.
Conlanteste Zahlungsbedingungen.
Albert Brennecke
Sudenburg, Breiteweg 121 b.

C. Haack, Magdeburg
Stephansbrücke 8.
Weihnachts-Ausstellung.
Thüringer Wollwaren:
Damenwesten, Jagdwesten, Kopfschillen, Konzertmäntel, Umschlagmäntel,
Arbeiter-Workshirts, Arbeiterblusen, Nachjaden, Nachtröschchen,
Strümpfe, Handschuhe und alle in dies Fach schlagende Artikel. —
Kinderkleidchen, Kindertröschchen, Kinderjackchen, Kinderhütschen,
Kinderlätzchen.
Für Kindermäntel beste Bezugsquelle.
Stand auf dem Weihnachtsmarkt: Mittelreihe. 1558

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß wir im
Restaurant Albert Vater, Knochenhauerufer 27/28
und **Andreas Hesse (Bürgerhaus), Stephansbrücke**
Weihnachtsbäume
verkaufen. Wir bringen uns den werten Freunden und Bekannten bei
etwaigem Bedarf in empfehlende Erinnerung. 1571
Franz Triebel, Wilh. Hamann.

C. Rohde & A. Rätzel
Erste Sudenburger
Schuhwaren-Reparatur- u. Werkstatt
Magdeburg - Sudenburg
111 Breiteweg 111
Ecke Rotterdorferstraße.
Reelle Handarbeit
aus nur gutem Kernleder.
Bestellungen nach Maß
werden bei billiger Preisstellung sauber
und schnell ausgeführt. 1357

Gast- und Schankwirte
des Vereins der
von Magdeburg und Umgegend
Mittwoch, den 18. Dezember, nachmittags 4 Uhr
beim Kollegen
Wilh. Hübner, Schmidtstr. 58.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5,
Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Es werden gesucht:
Tüchtige Köchinnen und Hausmädchen, Mädchen für alles, Kindermädchen
Landwirtschaftsgehilfen, einj. Stützen und Kinderfräulein.
Stellung suchen:
Eiele gelernte und ungelernete Arbeiter, Kutsher, Hausdiener, Haus-
und Laufburschen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnis
Kindermädchen, Kinderfräulein, Aufwartungen und Wäschrinnen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Anknüpfungsbüro
Al. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9-1 Uhr, nachm. 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei
Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Zwa-
ngs-, Invaliden- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Miet-
verhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

**Leder-Handlung und
Pantinen-Fabrik**
von
G. Arnold
Sudenburg, Rotterdorferstr.
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Reichhalt. Lager in allen Artikeln
Sohlleder-Ausschnitt
zu billigsten Preisen.
Holzschuhe und Pantinen
in prima Ware. 1431/1503

Die Weihnachtsfreude
in der Familie wird durch den Genuß eines schön geratenen Kuchens erhöht. Diesen
backt man am besten mit der unübertroffenen
Solo-
Margarine, die von den Hausfrauen besonders bevorzugt wird, da sie bester Moster-
butter gleichkommt. 1449
Ueberall erhältlich.

Gebr. Bettstelle m. Matr. Breiten. 118 I
Margarine Mohra zum Baden
genau so schön wie Naturbutter.

**Polyphon-
Musikwerke**
Selbstspielende
u. zum Drehen mit
auswechselbaren
Metall-
Nolenscheiben
zum
**Preise v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.**

**Phonographen
Grammophone**
unsere
erstklassige, tadellos
funktionierende
Apparate mit
Wachswalzen
u. Hartgummi-
platten
zum **Preise v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.**

Phologr. Apparate
aller Systeme
sowie sämtl.
Zubehör u.
Bestandteile
Nur erstklassige Fabrikate

Gut erh. Petr.-Zim.-Hängelampe z.
kauf. gef. Blauweißst. 4, v. 1. Lümann.

Auktionshaus
Gr. Marktstr. 16.
Ein großer Posten
**Winterjoppen, elegante
Winterpaletots, große
Posten Schuhwaren für
Herren, Damen und
1335 Kinder**
spottbillig abzugeben.
B. Wolff
Auktionator u. Taxator
Große Marktstr. 16.

Margarine Mohra von U. V. Mohr
ist die beste.

Bringe hiermit meine
**Schuhwaren-Reparatur-
Werkstatt**
in empfehlende Erinnerung und bitte
bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Robert Jungmann 478
Schuhmacher
Neuhaldenslebenstraße 39.

Gebr. Kleiderstr. Breiteweg 118, I
Baum-Konfekt
in tadellos schöner Ware pr. Pfund
80, 100, 120, 140, 160, 180, 200 Pf.

Hoffmeister
Größte Verschwiegenheit!
Hilfe f. innere u. äußere Krankheiten
u. chronische Leiden. Große Erfolge.
Keine Berufsberatung. Magdeburg,
Bismarckstr. 7. Sprechst. 8-5 und
7-9 Uhr, auch schriftlich.

Dampfbäder, Packg., Massag. etc.
Kur- u. Bade-Anstalt
Magdeburg, Grosse Schulstrasse 4.
Margarine Mohra tagl. frisch bei
Oswald Schulze, Breiten. 130 u. 228.
Graue Federboa in der Friedrichstadt
verloren. Gegen gute Belohnung ab-
zugeben. Friedrichstr. 11, II.

Restaurant 1570
zu verpachten. Zur Uebernahme
800 M. erforderlich. Offert. unter
K. L. 294 an die Exped. d. B.

Cirkus-Variété.
**Frau
Luna**
muß man
gesehen

"Frau Luna"
Frl. Lottchen Klein als Gast.
Durchweg ermäßigte Preise.
Kasseneröffnung 7 Uhr.
1319 Anfang 8 Uhr.
Lagestasse in der Heinrichs-
hofenschen Musikalienhandlung.

Cirkus-Restaurant
Jeden Abend 7 Uhr
Konzert
der ungar. Magnaten-Kapelle
„Vojda Mitlos“. 1318
Sonntag Frühjoppen-Konzert
mittags. Entree wird nicht erhoben.
Stamm-Frühstück.
Stadt-Theater.
Dienstag, den 17. Dezember 1901
Meister Roland.

Walhalla-Theater.
Dir. W. Kruse.
Die
nächste Specialitäten-
Vorstellung
findet am ersten Weih-
nachtsfeiertag statt.
Das Frei-Konzert
im Parterre-Saal findet heute,
Dienstag, sowie täglich statt,
ausgeführt von der beliebtesten
kroatischen Damen-Kapelle
Lika.

Dankfagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer
lieben Entschlafenen sagen wir allen
denen, die ihren Sarg so reich mit
Kränzen schmückten und sie zur letzten
Ruhestätte begleiteten, unseren herz-
lichsten Dank. Besonderen Dank dem
Herrn Prediger Dr. Meier für die
tröstlichen Worte am Grabe, sowie
für den Beistand während der langen
schweren Krankheit. Dank auch dem
Männer-Gesangsverein Einigkeit für
den erhebenden Gesang am Grabe
unserer leider zu früh von uns ge-
chiedenen guten sorgsamen Mutter
und Schwester. 439
Brecht Dittmar
nebst Kindern

über jeden Artikel gratis u. franco.
BIAL & FREUND
in Breslau II.

Margarine Mohra auf Brot gefr.
schmeckt wie feinste Sahnenbutter.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefe-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Kontursmassen stamm. Waren
**Herr Neustadt, Schmidt-
str. 44.**

5 Stück 1512
Familien-Nähmaschinen
(Singer), wenig gebraucht, unter
2 jähriger Garantie zu verkaufen.
Reinhold Osterroth
Mechaniker
Lüneburgerstr., am Bahnübergang.
Margarine Mohra von U. V. Mohr
ist die beste. 1435
Gebr. Sofa Breiteweg 118, I. 1488

Mitglied des Sparvereins
Julius Franke, Alte Neustadt
empfehle ich die große Auswahl in
Ausstattungs-Gegenständen
wie:
Kleinen, Bettzeug, Sittlets, Handtücher, Tischdecken, Serveten,
Damen- und Kinderwäsche, Unterröcke, Schürzen usw.

zuzugewinnen von tagl. frisch bei
Oswald Schulze, Breiten. 130 u. 228.

Honigkuchenbruch
Pfund 25 Pfg. 472
O. Wolters
Honigkuchenbäckerei
Magdeb.-Neustadt, Weinberg 40.

Gänsepokelfleisch à Pfd. 85 J
bei 1465
M. Weinberg, Himmelsreichstr. 12.
Margarine Mohra von U. V. Mohr
ist die beste.

Sie erhalten
Anrichten
einzeln mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Breiteweg 127 383
Ede Schrottdorferstr., gegenüber
der Katharinenkirche.

Zum Feste empfehle:
Frisches Schweinefleisch
alle Sorten Wurst, Schinken
und feinen Aufschnitt.
Am Mittwoch, den 18. Dezember:
Frische Wurst
1574 und Sonnabend:
warme Knoblauchwurst und
Pökelfleisch.
E. Glaser, Zimmermannstr. 10
Margarine Mohra schmeckt so fein
wie Sahnenbutter.

**Im Pfand-Leih-
Geschäft**
Moldenstraße 1a
sind sehr billig zu verkaufen:
Damen- und Herren-Uhren,
Damen-Galstketten in sehr schönen
Mustern, Herren-Uhrketten usw.
L. Eichler. 486

August Schumm
Sudenburg 383
Braunschweigerstr. 19
Margarine Mohra ist viel billiger
wie Naturbutter.